

Erscheint täglich außer Montags. Preis pr. Nummer 2 Pf. ...

Infektions-Geld betr. für die fünfgepaltene ...

Verantwortl. Redakteur: ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Deuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 17. Mai 1893.

Expedition: SW. 19, Deuth-Strasse 3.

An die Wähler!

Es ist Pflicht jedes Wählers, sich durch Einsicht in die Wählerliste davon zu überzeugen, daß sein Name in der Liste steht.

Damit der Sache der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit möglichst wenig Stimmen verloren gehen, ist es unumgänglich nötig, daß aus den Fabriken, Werkstätten und sonstigen Betrieben Vertrauensmänner der Arbeiter sich der Mühe unterziehen, für alle verhinderten Kameraden nachzusehen, ob deren Namen in die Wählerlisten eingetragen sind.

Zur Krise.

Herr von Caprivi hat im Reichstag erklärt, die Regierung werde den Cune'schen Vorschlag zur Wahlparole machen — das heißt die Militärvorlage als Streitgrund und Streitziel in die Mitte des Wahlkampfes stellen.

Die Neubelastung, die dem deutschen Volke durch die Militärvorlage zugemutet wird, ist zwar schwer, und der Militarismus, den unser Herr Reichskanzler ebenso wenig liebt, wie 1849 der alte Eisenmann die Reaktion, welche ihn bereits am Kragen hatte, ist sicherlich ein sehr großes Uebel und ein Hohn auf die moderne Kultur.

Feuilleton.

Recherché verboten.

Vom Stamm gerissen.

Von Elise Schweichel

Die Art, wie wir Bekanntschaft machten, war so drollig, daß ich sie Euch erzählen muß. Als alle vorgestellt waren, rief die Mama das fünfjährige Kerlchen, das mich schon immer über sein Spielzeug hinweg angestarrt hatte, herbei und sagte ihm, daß es mir auch die Hand geben möchte.

unter denen sie sich vollzogen hat, die Umstände, die seit Einleitung des Wahlkampfes überall sich uns aufdrängen — kurz die Gesamtlage der Dinge verrät eine hochgradige Ungeundheit unseres ganzen Staatsorganismus.

Nicht genug damit — es wird uns auch kaltblütig erklärt: wenn Ihr Euch nicht unterwerft, wenn Ihr nicht wollt, wie wir wollen, so lösen wir Eueren Reichstag von neuem auf, stürzen Euch in einen zweiten Wahlkampf und wiederholen das Spiel, bis Ihr müde geworden seid, und uns aus der Hand freit!

Und noch nicht genug das. Worte der Drohung fallen. Von einem Staatsstreich wird geredet — das heißt von einem Appell an die Gewalt, von einer Revolution nach unten.

Wie ist solches möglich in einem zivilisierten Land? In einem Staatswesen, das sich ein Rechtsstaat nennt und das jeden mit Gefängnis bestraft, der da behauptet, bei uns in Deutschland herrsche das Gesetz nicht, und sei die Verfassung, mit Reichstag und Landtagen bloß „das Feigenblatt des Absolutismus“?

Aber sind wir denn ein Rechtsstaat? Sind wir ein Verfassungsstaat? Ist das allgemeine Wahlrecht, d. i. der Grundsatz der Volkssouveränität, auf dem aufscheinend unser Staatswesen aufgebaut ist, eine Wirklichkeit, oder ist es nur ein Bierath zur Täuschung politischer Kinder, ein Blendwerk und Spielzeug?

Das ist die Frage. Und daß es Frage ist — darin liegt der Ernst, liegt die Bedeutung der gegenwärtigen Krise.

Die Ungeundheit unserer Zustände wird recht grell beleuchtet durch die Intriguen, die heimlich, hinter den Kulissen getrieben werden und bei denen es sich um das Schicksal von Millionen handelt, die nach dem Buchstaben des Gesetzes das Recht haben, bei der Gesetzgebung des Landes bestimmend mitzuwirken, die aber um ihren Willen nicht befragt werden.

Um acht Uhr wurde zu Tisch gebeten. Das Speisezimmer liegt im Seitenflügel, und so durchschritten wir, bevor wir dasselbe erreichten, mehrere sehr behaglich, aber ohne Prunk ausgestattete Räume. Auch das Speisezimmer ist einfach. Als wir am oberen Ende der Tafel Platz genommen hatten, öffnete sich die nach den Wirtschaftsräumen führende Thür und drei bis vier Cleven, an ihrer Spitze mein Reisegefährte, der Inspektor, schritten herein und ließen sich an unteren Ende in einer Entfernung von fünf bis sechs Stühlen von uns nieder.

Türken? Wir erinnern an gewisse Vorgänge der letzten Tage.

Und die Rede, die der deutsche Kaiser vorige Woche bei der Parade auf dem Tempelhofer Feld hielt, hätte dieselbe etwa aus dem Munde der Königin von England oder überhaupt eines Souveräns des englischen Weltreichs, oder eines anderen konstitutionellen Staats kommen können? Es ist einfach undenkbar. Hier ist der Kernpunkt, um den es sich handelt. Das Ungeunde unseres Staatslebens und unseres Staatskörpers besteht in dem klaffenden Gegensatz zwischen Wesen und Schein — zwischen Inhalt und Form.

Und der Lach ist jetzt sehr rissig geworden, und an vielen Stellen ganz abgesprungen.

Dieser Widerspruch zwischen Schein und Wesen ist seit der Gründung des Deutschen Reichs bei hundert Gelegenheiten zu Tag getreten, allein man hat ihn immer vertuscht. Dank der Feigheit unseres liberalen Bürgerthums blieb der Konflikt latent, schleichend, — konnte er nicht akut, nicht brennend werden.

Das ist nun endlich durch die Militärvorlage geschehen. Und der Wahlkampf, in den uns die Regierung geworfen hat, dreht sich nicht um die Lappalie der Militärvorlage, sondern um die Frage:

Herrscht in Deutschland das Volk? Oder stehen wir politisch auf gleicher Stufe mit den halbbarbarischen Völkern, die im Staat zwar mitrathen dürfen, aber nicht mitthaten?

Lasse man sich nicht nachführen — nicht ablenken von dem eigentlichen Kampfobjekt!

Bretterbaracken, Nothhosen, Kosaken — dummes Zeug, an die Wand gemalt, um das Volk, das gleich dem Helven des Märchens aus Tausend und Einer Nacht dem verzauberten Schloß zweilt, von dem richtigen Weg fort, auf Irrwege und in den Sumpf zu locken.

Was kümmern uns die Franzosen und Russen? Sie mögen für sich selbst sorgen — uns thun sie nichts. Was uns kümmert, das ist das Schicksal unseres Landes und unseres Volks — das sind unsere Rechte, das ist die Möglichkeit für unser Volk, bestimmend einzuwirken auf die Gestaltung des Staats — zu regieren im eigenen Land.

Die Regierung ist des Volks wegen da, das Volk nicht der Regierung wegen. Darum darf die Regierung nicht über dem Volk, und muß das Volk über der Regierung stehen.

Daß die Regierung das Volk zwingen will, ihren Willen zu thun, das ist die verkehrte Welt. Das Volk muß die Regierung zwingen, seinen Willen zu thun.

trostlos stand ich vom Tische auf. Noch eine halbe Stunde oder so verbrachten wir in tastendem Gespräch, wie man es zu führen pflegt, wenn Menschen in ein neues Verhältnis zu einander treten. Mein Zimmer, im ersten Stock gelegen, in welchem ich gleich nach der Ankunft meine Toilette geordnet hatte, schien mir, als ich mich nun zurückzog, ein wenig besser eingerichtet. Eine Chaise longue hatte ich wenigstens vorher nicht darin bemerkt. Das Stubenmädchen, welches mich bedient, sowie das andere Hausgebinde betrachtet mich mit respektvoller Neugier. Es scheint mir fast, als ob Herrschaft und Dienstleute sich etwas viel Simpleres unter dem „Fräulein für Gesang und Sprachen“ vorgestellt haben. Um so besser! Ich kann mit dem Eindruck jedenfalls zufrieden sein und hoffe, mich hier ganz wohl zu befinden. Daß Dich dies über unsere Trennung tröstet, liebes Mütterlein, und sei versichert, daß ich im Geiste immer bei Euch bin. Jetzt aber zu Bett, Mitternacht ist vorüber. In zwei bis drei Tagen erhältst Du weitere Nachricht. Ich lässe Deine lieben Hände und Augen. Grüße Tussy und den Vater und gedenke, so heiter als Du immer kannst, Deiner Dich innig liebenden, dankbaren Tochter

Balesta.

Herr Stern, welcher während des Besens mehrmals seine Bemerkungen gemacht hatte, die seitens seiner Frau mit unwilligen Stirnrunzeln aufgenommen worden waren, schlug jetzt eine breite Lache auf und rief:

„Man sage mir Euer, daß ich nicht das Richtige getroffen! Dort paßt sie hin, dort ist ihr Platz! Wied denen schon zeigen, was eine Haxe ist! Und dabei kommt die Uebelci hier ins Vergessen! Lehr' mich einer die Frauen kennen. Lange Haare, kurze Gedanken, sagt der selige Schopenhauer“

Und das ist der Zweck des Wahlkampfes. Und hierfür sind wir entschlossen zu kämpfen auch nach diesem Wahlkampf, der nur der Anfang ist des großen Entscheidungskampfes zwischen persönlichem Regiment und Volkssouveränität.

Druckfehlerberichtigung. In unserem gestrigen Zeitartikel: Das Strohhälmchen, Spalte 3, Absatz 3, Zeile 1 von unten lies nicht Stein-Siebengeheißt, sondern Stern-Siebengeheißt. Zum Glück ist Niemandem ein Unrecht geschehen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. Mai.

Die Tempelhofer Rede des deutschen Kaisers hat in allen, außer den reaktionärsten Kreisen, eine so ungünstige Aufnahme gefunden, daß man es für nötig hält, die Wirkung abzuschwächen. Es wird verbreitet, die Worte des Kaisers seien weniger schroff gewesen, als sie in der dem Publikum vorgelesenen Form erschienen. Namentlich wird mit großem Eifer behauptet, der Gedanke an einen Staatsstreich habe den Worten ganz gewiß nicht zu Grunde gelegen. Nun — das Dementi ist sehr schwach und wird seinen Zweck wohl kaum erreichen. Daß Staatsstreichsgedanken in verschiedenen Köpfen aufgekeimt sind und auch um sich greifen, das ist eine Thatsache, an der nur ein ganz grüner Politiker zweifeln kann. Ob der Kaiser solche Gedanken gehabt hat oder hat, können wir nicht wissen — das aber wissen wir, daß es unter den Reaktionsären Personen gibt, die solchen Gedanken weder fremd noch feindlich sind. Ob ein Staatsstreich möglich ist? Wir wären naive Optimisten, wollten wir nein sagen. Daß ein Staatsstreich heute schwieriger ist, als er vor der Einbürgerung des allgemeinen Wahlrechts und vor der Entwicklung der Sozialdemokratie zur stärksten Partei Deutschlands war, das steht fest, allein der Ansicht, die ein Pariser Interwiewer unserem alten Freund Engels in London in den Mund legt: die deutschen Fürsten würden sich einem Staatsstreich widersetzen und ihn verhindern, können wir doch nur sehr bedingt beitreten. Die deutschen Fürsten fühlen sich dem deutschen sozialdemokratischen Proletariat gegenüber solidarisch; die Furcht vor dem Sozialismus hat bei ihnen längst die letzten etwaigen partikularistischen Selbständigkeiten oder gar Rebellionseinstimmungen erstickt, und sie erblicken in dem Reich die Hauptstütze ihrer eigenen Kronen. Und für keinen der Bundesfürsten würde ein Staatsstreich eine Beeinträchtigung der Macht bedeuten.

Die von der bayerischen Regierung des öfteren zu Kundgebungen benutzten „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben, wie es scheint, „inspiziert“, zu der Frage der wiederholten Auflösung des Reichstages und eines etwa daraus entspringenden Verfassungskonflikts:

„Daß in Bayern zu einer Durchführung der Heeresvermehrung, Ausbringung und Verwendung der hierzu nötigen Mittel nicht bloß die Zustimmung des bayerischen Bundesrats-Mitgliedes notwendig ist, daß wegen dieser Zustimmung die bayerische Regierung im bayerischen Landtage zur Verantwortung gezogen werden könnte und würde, daß selbst der Mehrenwille für das Militär direkt der Genehmigung des bayerischen Landtages unterliegt, daß die große Mehrheit des heutigen und künftigen Landtages, wenn nicht eine Einstimmigkeit eine solche, reichsgesetzlich nicht genehmigte Heeresvermehrung sich entscheiden würde, ja daß kein bayerischer Bundesrats-Mitglied einem solchen Konflikt zustimmen würde — darüber darf auch in Preußen kein Zweifel obwalten. Ein Konflikt wegen der Heeresvorlage würde also unbedingt entweder einen scharfen Konflikt zwischen der bayerischen Regierung und der bayerischen Volksvertretung oder — einen Konflikt zwischen dem Reich und Bayern zur Folge haben.“

Die weise Gergia verschweigt, welchem Konflikt, in diesem Gewissenskonflikt zwischen Konflikt, die bayerische Regierung den Vorzug geben würde.

Es wird immer schöner. Einem Kommentars bedarf folgende Mittheilung der „Danziger Zeitung“ nicht; die Wähler werden den Kommentar am 15. Juni liefern. Man liest also: „Die Bezirksfeldwebel haben eine Anweisung erhalten, dahin eine Kontrolle auszuüben, ob sich unter den sozialistischen Agitatoren auch Dispositionsurlander befinden. Bejahendenfalls werden deren Pässe eingezogen und der Militärbehörde ein-

gereicht und es wird dann eine Einstellung in die Linie verfügt.“ Bravo gewöhnt, du maderer Minister! —

Stimmungsmache. Im amtlichen Kreisblatt des Kreises Osterode a. S. wird, und zwar vor den „amtlichen Bekanntmachungen“ an der Spitze des Blattes, ein Aufruf des Vorstandes des allgemeinen Kriegervereins veröffentlicht an die Mitglieder des Vereins zu Gunsten der Militärvorlage. Ein „unpolitischer“ Verein agitirt im Amtsblatt für die Vorlage. Ein größerer Unfug ist nicht denkbar. — Die Reptilienbrochure „Aufklärung über die Militärvorlage“ wird im Westerwald durch die Schullehrer an die Kinder vertheilt, die sie zu Hause abgeben sollen. —

Das Zentrum hat seinen Wahlauftrag noch immer nicht veröffentlicht. Er scheint der Partei für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ erhebliche Schwierigkeiten zu verursachen. Wie soll die Spaltung erläutert, wie sollen die Zukunftspläne — verfaßt werden? Wir empfehlen als das beste Mittel, um Herz und Nieren jedes Zentrums-kandidaten zu prüfen, die einfache mit Ja oder Nein zu beantwortende Frage an den ultramontanen Kandidaten:

Beiden Sie für den Fall Ihrer Wahl im neuen Reichstag gegen den Antrag Duene oder eine mit diesem sich bedende Militärvorlage stimmen? Verpflichten Sie sich, bei der entscheidenden Abstimmung im Reichstag anwesend zu sein und mit Nein zu stimmen, nicht aber etwa sich der Abstimmung zu enthalten? —

Das badische Zentralkomitee der Zentrumsparthei veröffentlicht eine „vorläufige Orientirung“ an die badischen Zentrumsmitglieder, worin es unter anderem heißt: „Unter solchen Umständen und nach dem Gang der Dinge im Reichstag ist der Protest gegen die Militärvorlage (von der sich der Antrag Duene nur unwesentlich unterscheidet) ein Hauptinhalt der Wahlparole des Zentrums.“ Nach der Auflösung im Jahre 1887 kämpfte das Zentrum mit der Wahlparole: Gegen das Septennat, und im neuen Reichstage ermüdete es durch seine verrätherische Haltung dem Kartell, das Septennat durchzubringen. Aus Rom meldet übrigens die „Germania“ unterm 18. Mai: „Kardinal Rampolla empfing gestern Abend den Präsidenten des deutschen Pilgerzuges nebst den anwesenden Mitgliedern des deutschen Komitees. Er brachte seine Rede auf die politische Situation Deutschlands und erklärte auf Anfrage eines Zentrumsabgeordneten: Es sei durchaus unwahr, daß der heilige Stuhl sich in die schwebende Frage eingemischt habe oder einmischen werde, da selbige gar keinen Zusammenhang mit kirchlichen Fragen habe.“ Als ob Leo XIII. im Jahre 1887 nicht so eifrig wie irgend ein deutscher Bundesfürst für die Militärvorlage Bismarck's agitirt hätte! —

Wie der „feste Thurm“ schwankt, zeigt eine Zuschrift, die der „Rölnischen Volkszeitung“ aus Schleien, dem Stammsitz der Duene-Mitter, zugeht. Da heißt es: „Da die Herren Graf Vallasirum, Freiherr v. Duene, Dr. Porsch und auch Herr Stiftsrath Horn (Neisse), der ebenfalls nicht mehr kandidirt will, die Leitung der Wahlbewegung ablehnen, so dürften die Schwierigkeiten recht ernst werden. Die Ansicht, daß den aufzustellenden Zentrums-kandidaten bezüglich ihrer Stellungnahme zur Militärvorlage keine bindenden Zusagen abverlangt werden dürften, scheint allmählich die Oberhand zu gewinnen. Nicht wenig trägt dazu bei der Umstand, daß der älteste schlesische Zentrums-Abgeordnete, Stiftsrath Horn, sich neulich auf einer Versammlung des Meißner katholischen Arbeitervereins dafür ausgesprochen hat und auch die „Meißner Zeitung“ in dasselbe Fahrwasser einlenkt.“ Das Kompromiß-Blümchen duftet schon recht merklich. —

Sirnerweichung. Der Kerger der „alten Raketenliste“ über die Veröffentlichung des Prinzenbriefs hat, neben anderen Giftprodukten eines altersschwach gewordenen Hirns auch die späßige Anklage gezeitigt, der „Vorwärts“ verdanke den Brief „hohen Gönnern“. Nun, wenn der „alten Raketenliste“ das Gedächtniß nicht völlig abhanden gekommen wäre, würde sie aus eigener Erfahrung doch wissen, daß die Männer des „Vorwärts“ sich „hohen Gönner“ vom Halbe zu halten wissen. Oder wären die Fußtritte vergessen, die der Poltergeist der „alten Raketenliste“ bei verschiedenen Gelegenheiten von uns empfangen hat? Sie waren doch kräftig genug. Weiläufig haben die „Hamburger Nachrichten“

cupernes Stück von dem einstigen Wohlstand der Familie rebete, blizten und gleisten wie eitel Silber und Gold im Lichte der kleinen Wandlampe, welche Tussy jetzt angezündet hatte. Ihr Strahl machte auch das rote Köppchen des Mädchens warm ausleuchten und zeichnete einen klaren Umriß um dessen hübsch geschnittenen kindliches Profil, wie es jetzt, vor dem weißgeschneierten Anrichtische stehend, die letzten Reste eines Kalbsbratens vom Knochen schnitt und hier und da einen kleinen Fleischbrocken ins Mäulchen hob. Tussy war so eifrig bei ihrer Arbeit, daß sie einen leichten Schritt auf der Treppe überhörte, der vor der nur angelehnten Rükenthür Halt machte. Durch den Spalt blickte ein junger Mann, in einen weiten Radmantel gehüllt, auf dem Kopfe die vier-eckige rote Studentenmütze, die sogenannte Konfederatka. Unter derselben quoll dunkles, leicht gelocktes Haar hervor, welches, nach Studentenart lang getragen, mit einem stodigen Vollbart zusammenfloß und ein etwas blaßes Gesicht einrahmte, das auf den ersten Blick interessirte und fesselte.

Es war der Verlobte Baleska's, Kurt Dettinger, um dessen willen sie das Elternhaus hatte verlassen müssen.

„Guten Abend, Tussy,“ flüsterte er, die Thüre öffnend, nachdem er sich überzeugt hatte, daß das Mädchen allein in der Küche war.

Die Kleine ließ Knochen und Messer fallen.

„Sie, Kurt! Mein Gott, wie haben Sie mich erschreckt!“ flüsterte sie zurück und rief sich schnell die fettige Hand ab, um sie dem künftigen Schwager zu reichen, denn das sah sie ihn an, trotz aller Finsternisse, die sich der Verbindung ihrer Schwester mit ihm zur Zeit entgegenstellten. Er fühlte sich fast versucht, seinen weiten Mantel um das kleine hübsche Wesen zu schlagen, das ihm wie ein Vermächtniß der Geliebten erschien. Allein Tussy beobachtete stets eine so vollkommene Zurückhaltung ihm gegenüber, daß er es nicht wagte.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß sie gut angekommen und vortrefflich aufgenommen worden ist; ich hatte heute

des Prinzenbriefs noch mit keiner Silbe erwähnt. In welcher Geistes- und Gemüthsverfassung muß der Geheim- chefredakteur sein! —

Zu dem Bundesstage der Schloßbarone, auf welchem, wie wir meldeten, auch der Antrag des Vorstandes „wegen Hülfeleistung der Eisenindustrie zur Beschaffung der auf gesetzlichem Wege etwa nicht aufzubringenden Mittel für die Militärvorlage“ berathen werden soll, bemerkt die gesinnungslose Dame von Köln:

„Der Gedanke, die Mittel für die Heeresvermehrung auf privatem Wege aufzubringen, bedunet eine räthliche Gesinnung, die in der vornehmsten Art, nämlich durch werththätige patriotische Opferfreudigkeit, die nichtsnutzigen Heeresarten der Sozialdemokraten und Zentrumsdemokraten über das Eintreten der wirtschaftlichen Krise für die Militärvorlage widerlegt. Aber wir denken, das Deutsche Reich ist noch nicht soweit gekommen, daß es auf die private Wohlthätigkeit angewiesen ist. Ehe man zu einer förmlichen Bankrotterklärung des Reichstages schreitet, müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um auf dem Boden des allgemeinen Wahlrechts die Mehrheit für den Antrag Duene zu gewinnen.“

Die Eisenindustriellen werden sich hüten, ernstlich in den Beutel zu greifen. Ihre „vornehme“ Pose kostet sie keinen Heller. Und wenn sie wirklich den Ringelbeutel umgeben lassen, Blut und Schweiß der von ihnen schmählich ausgebeuteten Arbeiter ist es ja doch nur, was sie „spenden“. Und daß die Herren nicht umsonst die „Spendirhofen“ anthun, sie, die Kartellritter, die Rügenier der Industriezölle, das hat ja eines ihrer Organe, das wir gestern zu Worte kommen ließen, offenherzig ausgeplaudert. Höhere Preise für Schienen und Kohlen für das schwachvolle Kohlenquadrat und den Schienenring, das ist der Kaufpreis für — schöne Versprechungen. Wenn es den Industriekrittern Ernst ist, warum decken sie nicht die Kosten für die Vorlage sofort? Etwa durch eine Reichseinkommensteuer in der Höhe von 400 pCt. zur preussischen Einkommensteuer? —

Der Meincids-Bezügiger Roman hat Vech. Die „Germania“ berichtet aus dem Wahlkreise Nees-Mörs: „Die Kartellritter sind sink bei der Hand gewesen. Nachdem sie zuerst angefragt haben bei dem Staatsanwalt Dr. Roman in Hamburg — einem geborenen Emmericher — aber bald davon Abstand nahmen, weil derselbe wenig populär in seiner Heimath ist, haben sie jetzt den katholischen Landrath Geiser in Wesel als Reichstagskandidaten aufgestellt.“ Herr Roman scheint die Kunst, nicht populär zu sein, in hohem Maße zu besitzen. Die Wähler, welche einem Roman ihre Stimme gegeben hätten, würden auch einen solchen Wangel an politischer Einsicht und Billigkeit gezeigt haben, wie wir ihn selbst den sanftmüthigen Begütern der Arbeiterklasse nur ungern zutrauen. —

Der Zusammentritt des neuen Reichstages ist, wie officiös gemeldet wird, für den 28. Juni in Aussicht genommen. —

Reichsgesetze. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1892/93, der in Ausgabe auf 6 500 000 M. an fortdauernden Ausgaben und in Einnahme auf 6 500 000 M. festgesetzt ist; ferner das Gesetz betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1893/94, der in Ausgabe auf 50 400 an fortdauernden und 1 417 600 an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats und in Einnahme auf 1 468 000 M. festgesetzt ist. —

Deutsch-serbische Verträge. Die zwischen dem Deutschen Reich und Serbien geschlossenen Verträge, das Abkommen, betreffend den gegenseitigen Markenschutz, vom 30. Juni 1886, und die Uebereinkunft, betreffend den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Muster und Modelle, vom 3. Juli 1886, waren von der serbischen Regierung am 16. Mai 1892 gekündigt worden und sollten am 16. Mai 1893 außer Kraft treten. Wie der „Reichs-Anzeiger“ mittheilt, ist diese Kündigung im Einverständnis mit der kaiserlichen Regierung von der serbischen Regierung am 15. Mai 1893 dahin abgeändert worden, daß die Frist für das Außerkrafttreten der beiden Verträge erst mit dem 31. Dezember abläuft. —

„Wir auch, sie hat noch in derselben Nacht geschrieben — einen langen Brief. Der Vater brachte ihn mit, wir haben ihn eben gelesen. Aber geben Sie, gehen Sie! Er wird schon ungeduldig sein, er will sein Abendbrot haben.“

„Noch eins: ich werde wahrscheinlich in sehr kurzer Zeit eine Agitationsreise in jene Gegend unternehmen. Sie haben von dort das Komitee schon oft gebeten, jemanden hinzuschicken, der über die wichtigsten Fragen etwas Licht in die Köpfe bringt. Es sollen in den verschiedenen kleinen Städten eine Reihe von Vorträgen gehalten werden, und ich bin dazu ausersehen.“

Tussy hob die gefalteten Hände angstvoll zu ihm auf. „Um Gottes willen, Kurt, was soll das? Sie lassen sich dort hinschicken, um Baleska zu sehen? Sie können doch nicht in das Kries'sche Haus eindringen; der Mann ist ein Konservativer, und noch weniger können Sie sich mit ihr Henoeyvans geben.“

„Daben Sie keine Furcht, kleine Weisheit,“ lächelte Kurt gutmüthig, und das Lächeln, bei welchem sich ein Gräßchen in dem männlichen Gesicht zeigte, klebete ihn ebenso gut, wie es bergewinnend war. „Das Kries'sche Haus werde ich nicht bewirbigen und überhaupt nichts unternehmen, was sie kompromittiren könnte. Natürlich zieht es mich in ihre Nähe, und ich leugne nicht, daß ich in der Hoffnung gehe, sie auf irgend eine Weise zu sprechen und zu sehen, aber die Hauptfrage bleibt mir doch, den Kreis womöglich für uns zu gewinnen. Es hat allen Anschein, als ob die Bewegung bald lahm gelegt werden würde. Wir müssen also die Zeit nützen, um unsere Ideen in Umlauf zu setzen. Adieu für heute. Ich springe in den nächsten Tagen wieder einmal so heran.“

Damit eilte er elastischen Schritts die Treppe hinunter. Tussy stand eine Sekunde mit gefalteten Händen und starrte sorgenvoll vor sich hin, dann fuhr sie sich über das junge Gesicht, als wollte sie jede Spur ihrer Gedanken hinwegwischen, worauf sie schnell das Treebrett ergriff, auf welchem sie alles zum Abendessen Röhrichte zusammengestellt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

„Verschone mich nur mit den weisen Aussprüchen Deines Philosophen; für den mögen wohl die Trauben sehr sauer gewesen sein,“ gab seine Frau bisshig zurück.

„Ja, ha, mag wohl sein, hast einen guten Witz gemacht, Frau. Aber nun laß uns Regine etwas zu essen bringen, ich habe einen recht schaffenen —“

„Ja, Regine! Ist keine Regine mehr da. Vänger konnte ich die ewige Noth um den Lohn nicht ertragen. Ich habe sie entlassen, obgleich die treue Seele nicht gehen wollte. Was brauchen wir auch jetzt einen Dienstmoten, da Baleska nicht mehr im Hause ist? Jetzt wird uns niemand besuchen, vor dem man sich wohlhabender stellen muß, als man ist.“

„Dast auch Recht, was habt Ihr Frauenzimmer denn zu thun? Das bischen Aufräumen und Kochen! Du lieber Gott, Ihr habt eigentlich keine Ferien!“

Frau Stern warf ihrem Gatten nur einen verdächtigen Blick zu. Das Thema war so oft zwischen ihnen verhandelt worden und Herr Stern hatte immer dieselbe Geringschätzung für die häusliche Thätigkeit der Frauen zu erkennen gegeben, daß es sich nicht verlohnte, etwas darauf zu erwidern. Die arme gebrochene Frau saß ganz still da und streichelte nur den Brief auf ihrem Schooß.

Während dieses Gesprächs hatte sich Tussy ein sehr abgetragenes Pelzjäckchen angezogen, ein rothwollenes Köppchen aufgesetzt und war leise hinausgegangen, um das Abendbrot zu besorgen.

Wie in allen alten Häusern Königsbergs, so hatte auch die Wohnung Stern's keinen abgeschlossenen Korridor, sondern lag mit ihren Zimmerthüren unmittelbar an dem gemeinschaftlichen Treppentritt, in welchem die Küche, eng und dunkel, in einem Winkel angebracht war. Die schmale, ziemlich steile Treppe mündete gerade vor der Rükenthür, welche man beständig offen halten mußte, um einen spärlichen Lichtstrahl in das Innere gelangen zu lassen. Der Raum war kaum mehr als eine Höhle, in deren Tiefe ein schwarzer Ramin wie der Eingang zur Unterwelt gähnte; aber alle Geräthe, welche auf den Boden und an den Wänden standen und hingen, und unter denen manch schönes,

Herr Bismarck, der nie im Reichstag erschienen ist, erklärt, daß er nicht wieder kandidiren werde. Die Sozialdemokratie des 19. hannoverschen Wahlkreises, mit der Bismarck 1890 in heißer Stichwahl um das Mandat zu kämpfen hatte, würde ihm diesmal alle Mühe erspart haben.

Preussische Sozialpolitik. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: „Die auf Grund des Etats pro 1893/94 durchzuführende Vermehrung der Loose der preussischen Staatslotterie ist nunmehr zum Abschluß gebracht, sodas mit dem Beginn der nächsten (189.) Lotterie der Betrieb der neuen Loose (30 000) ins Werk gesetzt wird. Von denselben sind 10 665 zur Verstärkung des Debüts der bestehenden Lotterie-Einnahmen, 19 335 zur Ausgestaltung neuer Lotterie-Kollekten verwendet.“ Nun naht die soziale Frage ihrer Lösung, die Wilsdrückersteuer erhöht sich, und die pensionirten Offiziere, vor allem die für die Militärvorlage agitiren, bekommen Kollekturs-Besuchen. Vielleicht wird dem Oberstlieutenant a. D. Enneccerus in Frankfurt a. M., dem Stifter des „Patriotischen Vereins“ und dem Leiter einer offiziellen Sum-Bum-Beischrift, nun eine erkleckliche Anzahl neuer Loose für seine Kollekte zugesandt. Er hat die Kollekte vor seiner Agitation erhalten, wie er erzählt, und er erklärte dabei, daß sie sehr klein sei.

Ordnungsgeheißene Vornehmheit. Ein geradezu empörender Vorfall, so schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ aus Sachen, ist dieser Tage in dem Industrie-Orte Oberreichenbach i. V. vorgekommen. Dort hatte sich früher der Gemeindevorstand Feidler, welcher vor kurzem zum Bürgermeister des Städtchens Zwönitz gewählt worden ist, bereit erklärt, zur Deckung einer Summe, die ein Expedient unterschlagen hatte, einen persönlichen Beitrag von 2000 M. zu leisten. Davon hat er 1500 M. tatsächlich bezahlt, was um so anerkenntlicher ist, als Feidler gar kein Vermögen besitzt. In der letzten Sitzung des Gemeinderaths verlangte man nun, daß Feidler vor seiner Uebernahme nach Zwönitz auch den Rest bezahle, wozu dieser die Sitzung verließ, indem er erklärte: „Klagen Sie meine Forderung ein; dann bitte ich aber auch die zu verfolgen, die zehn Jahre lang die Gemeinde nicht recht bezahlt haben.“ Nunmehr erhob sich ein als Millionär bekannter Fabrikbesitzer Schneider, stellte den Gemeindevorstand zur Rede und beschimpfte ihn in größtlicher Weise, ja er schlug ihn sogar ins Gesicht. Feidler fühlte sich Herr Feidler zu schwach, um diesen Angriff abzuwehren, er hat aber die Sache dem Gericht übergeben. Ueber die Zunahme dieser Rohheitsdelikte war in der Begründung der lex Heinze nichts zu lesen, und wird nichts zu lesen sein!

Eine Lehrmeisterin guter Sitte ist unstreitig die „Kreuz-Zeitung“. Hat sie nicht die Veröffentlichung des Prinzenbriefes dazu benutzt, nach allen Regeln der Kunst wie das virtuosste hofische Frauenzimmer in einen unübertrefflichen moralischen „Stück“, einen „Sittlichkeits-Aussatz“, zu gerathen. Sie gerade kleidet es vortreflich, sich in den wallenden Mantel der Moralphilosophen zu hüllen und über politische Demoralisation, „eigenthümliche Freiheitsbegriffe“ u. s. w. bewegliche Klagen anzustellen. Wenn die „Kreuz-Zeitung“ in die eigene Brust griffe, vielleicht würde das Organ der von Hammerstein und Kropatschek ein wenig in sich gehen und anstatt Anderer Beweggründe grundlos und gehässig zu verdächtigen, recht emsig vor der eigenen Thüre stehen. Ein so prinzipiell vom Kopf bis zur letzten Zeile des Anzeigenheftes geleitetes Blatt wie die „Kreuz-Zeitung“ eröffnet auch auf der ohne Ursache geringschätzig behandelten „Ehelswiese“, wo die Inseratenblumen spritzen, weite soziale Aussichten, und ein Gang durch diese „Ehelswiese“ ist mitunter so lehrreich wie das einbringlichste Kolleg über christliche Ethik. Auf's Gerathewohl pfänden wir etwa welche Blümchen, die wir auf unsern Spaziergängen fanden und bitten die „Kreuz-Zeitung“, sie sich als duftigen Schmuck in's Haar zu stecken. Der Inseratenheft unserer geehrten Gegnerin wird, besonders in der Morgen-Ausgabe, und zwar fast stets an dessen hervorragender Stelle, des öfteren als Korrespondenz-bureau benützt. Und entsetzlich, aber wahr! nicht um die Mühe der Landwirthe, sondern um Herzensnöthe handelt es sich, der Leserpreis des hiesig-preussischen Organs der ostelbischen Junkerschaft tauscht dort schwarz auf weiß zarte Gedanken, sehnt sich und schmachtet, girt und seufzt, verabredet Zusammenkünfte, kurz, bedundet sich als Träger der „christlichen Familie“. Denn es ist Brauch bei Beziehungen, die — das Tageslicht zu scheuen haben, sich auf diese Art zu verständigen, es ist moralisch. Und für eine Zeitung, die solche Inserate aufnimmt, ist das auch ein pekuniärer Vortheil und eine solche „Demoralisation“ kann nicht scharf genug gezeihelt werden. Wer öffentlich Keuschheit, Tugend, Sittlichkeit predigt und hinten auf der „Ehelswiese“ doch wohl nicht „erlaubte“ Stelldicheins zuläßt, wer die Gelegenheitsmacherin spielt, der ist doch eine publizistische Frau Hurzig, wie sie im Shakespeare steht. „Wir sehen“, um mit der „Kreuz-Zeitung“ zu reden, zwischen Siechler und Sebler kaum irgend welchen moralischen Unterschied und möchten, abgesehen von allem anderen, darauf hinweisen, daß auch in diesem Falle die eigenthümlichen Freiheitsbegriffe zum Ausdruck kommen, die in der — Junkerschaft leben.“ Nun die Blätternlese!

[1208] M. welcher Unruhe vergeblich gewartet, warum zeigst Du Dich denn nicht wenigstens. Kann Trennung nicht mehr ertragen. Send mir, was schon einmal erhalten, aber viel größer, habe ja sonst garnichts. Deine Kouvert's schlecht. Der Dan . . . h war doch zu schön, L. H.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 85 vom 16. Februar 1893, Morgenausgabe.

15. 7. 92. [5804] Bin 26. Feb. bis 5. März bestimmt allein. Grüße.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 89 vom 22. Februar 1893, Morgenausg.

[2344] Lieb. Herz, verg. a. mit, wenn ich a. L. schwarz Augen b.; a. ich wollte niem. weh thun.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 91 vom 28. Februar 1893, Morgenausg.

Nips dankt, verspätet allerdings, herzlich für alles. Hoherfrenn über Wort halten. Wiedersehen stets willkommen. Adresse unverändert.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 101 vom 1. März 1893, Morgenausg.

8-4 Corpod. S. nicht a. Chif. postl. ? so dtg. m. Habt. nach J. Got. zu erfahr. Witt. dirk. fom. odr. Chrei. Dienst. M. Gfm. im. diest. Nicht fr., gesund blei. [11544]

[3692] Gott der Herr kennt meinen Schmerz, welchen ich aber dieses Mißverständniß empfinde; er weiß, daß ich niemals

das war, was Du aus m. z. mach. f. D. Gr. d. neuen Kränk. h. ich verk.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 107 vom 4. März 1891, M.-A.

[12180] Meine Kleine! Heute erst die lieben wohlbelannten Schriftzüge erhalten, tausend innigen Dank für Inhalt. Ohne nicht mehr, wie Du aussiehst, sende älteres Bild. Der sechste ist der Lag. Denke mal an mich. Werde häufiger Nachricht geben.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 155 vom 2. April 1893, M.-A.

L. K. Herz. Dank für Brief. Könnte ich Dich doch beim nächsten Dortsein sp. Meine Ged. sind unausgesetzt bei Dir. Gr. u. A.

„Kreuz-Zeitung“ Nr. 225 vom 16. Mai 1893, M.-A.

Kein Zweifel, all diese Anzeigen sind „reinlich und zweifelsohne“, und die Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ ist die Keuschheitskommission in Permanenz.

Der sichtlich entrüsteten „Kreuz-Zeitung“ liest in Sachen des Prinzenbriefes die „Germania“ wie folgt den Text:

„Wenn die „Kreuz-Zeitung“ in ihrer Entrüstung der Sozialdemokratie die Schuld geben will, diese „Verrohung“ in die Politik eingeführt zu haben, so muß das im Interesse der Gerechtigkeit und der historischen Wahrheit doch zurückgewiesen werden. Wie die Redaktion des „Vorwärts“ in den Besitz des Briefes gekommen, ob ihr also selbst ein Vertrauensbruch vorgeworfen werden kann, ist noch nicht klar gestellt, ist dem aber so, dann hat der „Vorwärts“ nur ein ihm von anderen Blättern gegebenes Beispiel nachgeahmt. Oder hat die „Kreuz-Zeitung“ schon vergessen, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Mitte der 70er Jahre einen Privatbrief des verstorbenen Abgeordneten Windthorst, sowie mehrere Privatbriefe des Domherrn Rozman veröffentlichte und zu politischen Zwecken zu verwerthen suchte? Diese Fälle waren um so schwerer, als es sich um beschlagnahmte Papiere handelte, die nur unter Verletzung des Amtsgeheimnisses veröffentlicht werden konnten. Wie die „Kreuz-Zeitung“ sich zu diesem „Mißbrauch privater Briefe“ verhielt, ist uns im Augenblick nicht erinnerlich, jedenfalls hat die große Mehrzahl der „nationalen“ Blätter darin nichts „Unanständiges“ gefunden, sondern die Veröffentlichung wacker gegen die „Reichsfeinde“ ausgenutzt. Will man also über Verrohung der politischen Moral sich entrüsten, so muß man etwas weiter zurückgehen als bis auf Ahlwardt und die Sozialdemokraten.“

Wir wollen nur noch daran erinnern, wie unter dem Sozialistengeheiß von der „Kreuz-Zeitung“ und anderen reaktionären und Regierungsbältern wiederholt bei Haus-suchungen (z. B. bei einem bekannten Lothringischen Deputirten, bei Dr. Mehring u. s. w.) beschlagnahmte Privatbriefe veröffentlicht wurden, wobei es sich unweifelhaft um einen schmachvollen Vertrauensbruch und sogar um flagranten Verletzung des Amtsgeheimnisses handelte?

Ein verständiges Urtheil fällt gleich den übrigen ersten Blättern des Auslandes auch die hervorragende englische Fach-Zeitschrift, der Londoner „Economist“. Er bringt, wie wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen, einen Artikel über die Wirkung der Ablehnung der deutschen Militärvorlage auf Europa und meint, daß die Ablehnung derselben Niemandem eine Ursache biete, Krieg anzufangen. Das Ergebnis der Abstimmung bedrohe weder irgend eine der fremden Mächte, noch vermindere es die defensiva Stärke des Dreibundes. Die Militärbehörden in Frankreich wüßten sehr wohl, daß die deutsche Armee heute so stark sei, wie vor einer Woche, und daß der konstitutionelle Streit, was auch sein Ende sein möge, die Armee ebenso vorbereitet lassen werde, wie sie es je war. Wenn die Franzosen vorher keine Neigung verspürten, einen Krieg zu beginnen, so würde dies auch für die nächste Zukunft nicht der Fall sein. Was Ausland anbetreffe, so wüßten die dortigen Militärbehörden sehr wohl, daß die geringsten Bewegungen ihrerseits das Ergebnis haben würden, die Zwistigkeiten zwischen der Regierung und dem deutschen Volke zu Ende zu bringen.

Die Cholera in Deutschland. Der erste Cholerafall in diesem Jahre wird aus dem Brennpunkt des deutschen Seuchenherdes von 1892 gemeldet. Der „Hamburgische Korrespondent“, das Organ der hamburgischen Regierung, berichtet aus Wandersbeck:

„In dem holsteinischen Orte Schiffbeck ist ein Arbeiter unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt und gestern verstorben. Zur Untersuchung des Falles weilten der Vertreter des königlichen Landraths Dr. Bremer und Kreisphysikus Dr. Günnius dort. 12 Arbeitsgenossen, die mit dem Verstorbenen zusammen gewohnt haben, sind sofort in die Isolir-Barade übergeführt. Die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln sind angeordnet worden.“

Der Militarismus in Belgien. Aus Belgien wird bürgerlichen Blättern geschrieben:

Auch Belgien befißt gegenwärtig seine brennende Militärfrage, welche durch eine Reihe von Vorgängen und Ereignissen der letzten Wochen einen akuten Charakter angenommen hat. Zunächst läßt die Wahrnehmung von dem Eindringen der sozialistischen Grundzüge und Lehren in die Reihen der Reform der belgischen Heeresangelegenheiten an Haupt und Gliedern als eine unabwendbare Nothwendigkeit erscheinen. Dann bedingt die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, wenn auch mit der Garantie des Plural-Wahlsystems, die Einführung der allgemeinen, persönlichen Wehrpflicht. Schließlich hat der Ernst der Lage in Deutschland der belgischen Regierung den Rath der eigenen Lage klar gemacht und die traurige Rolle vor Augen geführt, welche Belgien mit seiner gegenwärtigen Verfassung im Falle eines Konfliktes zwischen den beiden mächtigen Nachbarn spielen müßte. Es ist daher nicht bloßer Zufall, daß der König den bisherigen Kriegsminister General Kontas gerade jetzt verabschiedete und ihm einen General als Nachfolger gab, der sofort mit einem umfassenden Reorganisationsplan für die belgische Armee vor den Ministerrath hintret. Derselbe enthält die folgenden Punkte: 1. Einführung des allgemeinen, persönlichen Heeresdienstes, 2. Erhöhung der Kriegsmacht der belgischen Armee, die gegenwärtig kaum 180 000 Mann beträgt, auf 300 000 Mann, 3. Umwandlung der Bürgerwehr in einen Landsturm, welcher im stände wäre, im Falle einer feindlichen Invasion 100 000 Mann ins Feld zu stellen. Daß die militärischen Kritiken zu diesem Reorganisationsplan ein saures Gesicht machen, versteht sich von selbst.

Wir gratuliren unseren belgischen Genossen! Ist ihr jetziges Heer schon vom Sozialismus so durchgeheilt, daß die Regierung sich nicht mehr auf es verlassen kann, so wird das neue Heer der sozialistischen Propaganda noch ein zehnfach dankbarer Feld bieten. Nur lustig ans Werk!

Gomern-Bill und kein Ende! Das englische Unterhaus arbeitet im Schweiß seines Angesichts, und je mehr es arbeitet, desto langsamer kommt es voran. Endlose Reden der Opposition, um die Zeit todzuschlagen, Ab-

stimmungen über Abstimmungen, und wenn dann endlich ein Amendement glücklich beseitigt ist — sofort taucht ein neues auf. Und das grausame Spiel beginnt von neuem. Und die ganze mühsame Arbeit für den Papierkorb des Oberhauses! Lord Randolph Churchill, der ungezogene Liebling der Tories, hat in seiner letzten Agitationsrede triumphirend verkündet, im November spätestens werde Gladstone am Ende seines Lateins sein und abdanken müssen. Nun, es kann auch anders kommen. Die Sache der Gomern-Bill gewinnt von Tag zu Tag mehr Anhänger in England, und wird sie nicht von den Liberalen ver-rathen, so wird sie auch siegen, Freilich — welche Sache wäre von dem Liberalismus nicht verrathen worden? Und Gladstone, der Radikalste der englischen Liberalen, der allein die Autorität hat, diese gemischte Gesellschaft zusammen zu halten, — er ist 83 Jahre alt. —

In Kuba ist der Aufstand, der sich gegen die spanische Herrschaft richtet, noch nicht erloschen, obwohl die spanische Regierung in alle Welt meldet, daß die „Rebellion“ im Keime erstickt sei. Wie ein Drahtbericht aus Madrid, 15. Mai, meldet, hat die Regierung die Entsendung von drei Torpedobooten nach Kuba beschlossen. Es wird also noch immer „pazifikt“.

Gerihts-Zeitung.

Eine Anklage wegen Beschimpfung der christlichen Kirche wurde gestern vor der IV. Strafkammer des Landgerichts I gegen den Buchhalter Wilhelm Küster verhandelt. In einer Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis, die am 18. Dezember vorigen Jahres stattfand, hielt der Angeklagte einen Vortrag über das Thema „Religion und Astronomie“. Er versuchte darin den Nachweis, daß die Naturwissenschaft die wahre Religion sei und demängelte dabei u. a., daß das Abgeordnetenhaus eine Forderung von 750 000 Mark zur Anschaffung eines großen Fernrohrs abgelehnt, dagegen den Betrag von 10 Millionen Mark zur Erbauung des Domes, dieses „Gebärmungs-instituts“ bewilligt habe. Diese Bezeichnung der zu erbauenden Domkirche bildete die Grundlage obiger Anklage. Der Staats-anwalt hielt es für zweifellos, daß in dem erwähnten Ausdrücke eine Beschimpfung der christlichen Kirche liege, er beantragte eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an, erkannte aber mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten auf einen Monat Gefängniß.

Die fahrlässige Tödtung eines Kindes wurde am Dienstag an einem rücksichtslosen Wagenführer seitens der ersten Strafkammer am Landgericht II mit gebührender Strenge geahndet. Der Ruffahrer Karl Robert Schirn fuhr am 14. April d. Js. ein leeres Arbeitsfuhrwerk. Er hatte sich in einer „Drehle“ über Gebühr lange aufgehalten, und um die verlorene Zeit einigermaßen einzuholen, fuhr er im schnellsten Trab vom Winterfeld-Platz in die Hohenstaufenstraße hinein, wobei er nicht einmal das Gesicht nach vorn und die Augen auf den Weg richtete. Er überfuhr bei dieser Gelegenheit den nahezu 6jährigen Knaben Max Behze, der so schwere innere Verletzungen davontrug, daß er nach 8 Stunden verstarb. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

Zum dritten Male innerhalb eines Zeitraums von kaum vier Jahren hatte sich gestern der Fuhrherr Friedrich Standfest aus Neu-Weißensee wegen Meineides, bezgl. Anstiftung zum Meineide zu verantworten. Im Jahre 1890 wurden der Angeklagte wie dessen Ehefrau von der Strafkammer des Landgerichts II wegen Verleitung zum Meineide zu je zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Kaum hatte das Ehepaar diese Strafe verbüßt, als es gemeinsam dieselben Straftthaten beging und in beispiellos freier Weise andere Personen in an und für sich geringfügigen Prozeßsachen zum Meineide zu verleiten versuchte. Wie wir kürzlich berichteten, wurde Standfest dafür von der achten Strafkammer des Landgerichts I zu fünf, seine Ehefrau zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Gestern wurde Standfest dem Schwurgericht des hiesigen Landgerichts I vorgeführt. Er sollte diesmal selbst einen Meineid geleistet haben. Im November v. J. wurde Standfest im Wege der Zivilklage wegen eines Beschleßes von 450 M., der seinen Namen als Akzeptant trug, in Anspruch genommen. Im Termine beschwor er einfach, daß der Akzeptant nicht von ihm herrühre. Während der Staats-anwalt in der gestrigen Verhandlung den Standpunkt vertrat, daß ein wissenschaftlicher Meineid vorliege, führte der Verteidiger aus, daß der Angeklagte, der so viele Prozesse geführt, nur eines aus Fahrlässigkeit begangenen Meineides schuldig zu sprechen sei, und in diesem Sinne lautete auch der Spruch der Geschworenen.

Die zu erkennenen Zusatzstrafe lautete auf vier Monate Zuchthaus, sodas der Angeklagte nunmehr eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 4 Monaten Zuchthaus zu verbüßen hat.

Leipzig, 15. Mai. (Aus der Zeit der Cholera.) Am 2. September v. J. veröffentlichten die „Neuesten Nachrichten“ in Hannover einen sachlich gehaltenen Artikel, in welchem nur gesagt war, daß die Polizeidirektion in Hannover es leider an thatkräftiger Arbeit in bezug auf den Schutz gegen die Cholera fehlen lasse. Der Redakteur des Blattes, Adolf v. Wangerow, wurde daraufhin wegen Beleidigung der Polizeidirektion unter Anklage gestellt und versuchte den Wahrheitsbeweis zu liefern. Durch sechs dicke Bände Akten bewies aber die Polizeidirektion, daß sie ihre Schuldigkeit gethan habe. Herr v. Wangerow nahm hierauf seinen Vorwurf zurück, aber das Landgericht Hannover verurtheilte ihn dennoch am 20. Februar zu 30 M. Geldstrafe. In dem Urtheile wurde gesagt, der Angeklagte habe keine berechtigten Interessen wahrgenommen; wenn er mit der Thätigkeit der Polizei nicht zufrieden gewesen wäre, so hätte er bei dieser selbst oder bei der ihr vorgesetzten Behörde sich beschweren müssen. — Die Revision des Angeklagten kam heute vor dem dritten Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Der Verteidiger, Justizrath Herr von hier, rügte Verletzung des § 198 (Wahrnehmung berechtigter Interessen). Der Angeklagte habe, so führt er aus, gewissermaßen ein berechtigtes Interesse als Staatsbürger gehabt, nicht an der Cholera zu sterben, mindestens aber habe er ein Recht gehabt, ausreichende Maßregeln gegen die Cholera zu fordern. Wenn er in Frethum darüber gewesen sei, was die Polizei in Wirklichkeit geleistet habe, so könne ihm dies nicht zum Nachtheile gereichen. Das Gericht habe ungerechtfertigter Weise den vom Angeklagten gezogenen Schluß, daß der betr. Behörde die Thatkraft fehle, als eine von ihm behauptete That-sache angesehen. Die Behauptung, daß jemand zu unergendhüchlichen Zeiten keine hervorragende Thatkraft gezeigt habe, könne nicht als beleidigend ausgelegt werden. — Der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Erster Staatsanwalt Hrinemann, validirte für Verwerfung der Revision. Das Reichsgericht erkannte aber auf Aufhebung des Urtheils und verurtheilte die Sache an das Landgericht Hildesheim zurück. Die Aufhebung erfolgte, weil die Gründe, welche für den Ausschluß des § 198 dem Landgerichte maßgebend gewesen waren, nicht als ausreichend erachtet wurden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 17. Mai.
Spernhaus. Siegfried.
Neues Theater. Das Urbild des Tartuffe.
Deutsches Theater. Die Haubenlerche.
Berliner Theater. Maria Stuart.
Festung-Theater. Die Ehre.
Wallner-Theater. Geschlossen.
Residenz-Theater. Die Sirene.
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
Friedrich-Wilhelmsstadt-Theater. Die Fleckermaus.
Kroll's Theater. Fideles.
Viktoria-Theater. Geschlossen.
National-Theater. Preciosa.
Alexanderplatz-Theater. Der Fall Elmenore.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
 Vorletzte Woche.
Goldlotte.
 Gefangenspieler in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt.
 Couplets theilweise v. G. G. G. G.
 Musik von G. Stoffens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.
 Der Sommer-Garten ist geöffnet.

Castan's Panopticum.

Neu:
Der Tod als Erlöser.
 Neu:
Die Ehren des Meeres.
Bauern-Aufstand!
 Musikant. Vorstellungen.
 Irrgarten. — Schreckenskammer.

Passage-Panopticum.
 Auch im Sommer
Theater-Vorstellungen.

Kaufmann's Variété
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Gr. Garten-Concert
 und
Spezialitäten-Vorstellung.
 Neues Programm.
J. Thaler, Kopfequibrist
 u. Schnellzeichner.
Georg. Wnger, Schwert-
 kämpferinnen.
Brothers Janos, musikal.
Frl. Wellini, Koffim-
 Soubrette.
Hr. Kern, Komiker.
Frl. Grube, Niederfängerin.
 Bei ungünstigem Wetter im Saal.
 Anfang: Wochentags 8 Uhr.
 Entree 50 Pf.

Norddeutsche Brauerei.

58. Chaussee-Strasse 58.
 Täglich:
Concert.
 Wochentags Entree frei.
 Bei ungünstiger Witterung im Saal.
 Die neu eingerichtete Kaffee-
 küche ist den geehrten Gästen von 2
 bis 6 Uhr geöffnet! 4146L.

Schmiedel's Festsäle,
 Alte Jakobstrasse 32,
 empfehle meine hochheleganten Säle
 zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
 Auch steht den geehrten Vereinen u.
 der große Sommergarten zur Verfügung.
 Wwe. E. Schmiedel.

Königl. italienischer Circus
Ernesto Ciniselli.
 Stadtbahn Zoologischer Garten.
 Sonntag,
 den 1. Pfingstfeiertag:
Grosse Gala-
Eröffnungs-Vorstellung.
 Auftr. v. Künstlern u. Künst-
 lerinnen 1. Ranges. Reiten u.
 Vorführ. d. bestdress. Schul- u.
 Freireitpferd. Grobart. Ballet.
 Hocheleg. Luft. Sommercircus!
 Alles Näh. die Tagesaffichen.
 Ernesto Ciniselli, Direktor.

Sommer-Theater
Bockbrauerei
 SW., Tempelhofer Berg.
Eröffnung der Saison:
Sonnabend, den 20. Mai.
 Anfang 7 1/2 Uhr. [4209L]
 Lustspiel — Posse — Operette —
 Ballet und Spezialitäten 1. Ranges.

Schweizer-Garten
 am Königsthor.
Pfingst-Sonntag, 21. Mai:
Beginn
der Haupt-Saison.
 Täglich: Concert, Theater- und
 Spezialitäten-Vorstellung.
Dorina, das Nanouen-Weib.
 Geschw. Rigoli, Famillio Carlo etc.
 Am 1. u. 2. Feiertag:
Frühkonzert u. Frühvorstellung.
 Volksbegrüßungen.
 Im Saale: **BALL.** [4190L]

Etablissement
 Moabit. **Buggenhagen.**
 Täglich: Instrumental-Concert.
 Großer Frühstüch- u. Mittag-
 tisch. Spezial-Ausgang von Vahren-
 hofers Lagerbier, hell und dunkel.
 An Sonn- und Festtagen
 findet das Concert in den oberen
 Sälen statt.
 Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
 Säle für Versammlungen, Kommerz,
 Festlichkeiten etc.

Gründer's Festsäle
 (früher Mundt)
 Köpenickerstrasse 100.
 Jeden Sonnabend,
 Sonntag, Montag und Donnerstag:
Grosser Ball.
 NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis
 200 Personen halte ich Vereinen, Gesell-
 schaften etc. bestens empfohlen. 4131L

Moabiter
Gesellschaftshaus.
 Al-Moabit 80 und 81.
 Täglich:
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung, sowie Concert.
 Anfang 4 Uhr.
 Entree 30 Pf., reservirter Platz 50 Pf.
 4127L. **Helmuth Peters.**

Th. Boltz' Festsäle,
 Alte Jakobstrasse 75. [3840b]
 Gr. u. kl. Säle u. Vergn. u. Verf.
 a. Sonnab. u. Sonnt. Gr. Schö. Garten.
Bier- und Speisehaus
 von **E. Schröder,** Wallstr. 76,
 empfiehlt kräftigen Frühstüch, Mittag-
 und Abendtisch. Mittagstisch mit Bier
 45 Pf. Bitte genau auf Wall-
 strasse 76 zu achten. 4138L
 „Vorwärts“ u. „Volks-Ztg.“ liegen aus.

Rheinländischer Tunnel
 genannt: Die noble Vogelkiste.
 Berlin N, Elsassstrasse 73.
 Neu! Neu!
Die Möbel-Polonaise!
 oder: 4070L
Weber hat'n Feder, an de
Lunge, an de Junge, an de
Feder!
 Vorträge der berühmten Gesang-
 vereine „Halbe Lunge“ und
 „Keuchhusten“.
 Vorzügliches Lagerbier der
 „Schöneberger Schloßbrauerei“
 à Seidel 10 Pfennige.
H. Schultze (mit'n B).
 (Notiz: Mang uns mang is
 keener nich mang, der nich mang
 uns mang jedert.)
 Vereinszimmer: Nisch, Simeonstr. 28.

Dankagung.
 Für die vielseitigen Beweise der
 Theilnahme bei der Beerdigung meines
 lieben Mannes, des Steinmehrs
Robert Vogt,
 für die zahlreichen Blumenspenden
 sagen wir allen Verwandten, Freunden
 und Bekannten, sowie den Kollegen der
 Firma Wimmel u. Komp. und dem
 Steinführer-Sängerchor unseren herz-
 lichsten Dank. 4134L
 Die trauernde Wittwe
Agnes Vogt und Tochter.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle
der Zimmerer
 (Certeche Verwaltung Berlin).
General-Versammlung
 am Freitag, den 19. Mai, Abends
 9 Uhr, bei Boltz, Alte Jakobstr. 75,
 früher Feuerstein (unterer Saal).
Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung pro 1. Quartal 1893.
 2. Berichterstattung von der General-
 versammlung zu Leipzig.
 3. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes
 pünktlich zu erscheinen.
 366,9 **Der Vorstand.**

Versammlung.
 Heute, den 17. Mai, Abds. 8 1/2 Uhr,
 in der Aktien-Brauerei Moabit, Thurm-
 strasse, Vortrag des Herrn M. Ganiq
 über: Magenkrankheiten. Zu
 zahlreichem Besuch wird ergeblich ein-
 geladen. 4137L

Berufsmusiker-Börse
 von Oscar Kleinert, Ritterstr. 18,
 empf. i. jed. Sache nur tücht. Musiker
 von Klavier bis Orchester. 4129L

Zur Reichstagswahl
1893 [4169L]
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
 Flugblättern und Stimmzetteln, sowie
 Marken zum Wahlsond, die
Druderei von Conrad Müller
 in Schkenditz-Leipzig.

Gebr. Bölke
Uhren-Fabrik
 Berlin, Mauernstr. 76.
 Verkauf aller Arten
 abgegebener und genau
 regulirter Uhren zu
 namenhaft billigen Fabrikpreisen.
 3 Jahre Garantie und Umtausch ge-
 nattet. Reich illustriertes Preis-Buch
 gratis und portofrei. [3945L]
 Gold-Damen-Uhren, Rem., 20 M.

Hut-
fabrik
 (Begründet
 1874.)
Pau. Wiederich,
 1. Geschäft: Oranienstr. 9.
 2. Geschäft: Mariannenstr. 43, Ecke
 Staltherstrasse.
 Güte mit Arbeiter-Kontrollmarke.
 Bitte genau auf die Hausnummern
 zu achten. 4187L

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 3806L
 am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
 Garantie für sicheren Brand.
 Strenge reelle Bedienung, billigste
 Preise! Sämtliche im Handel
 bestndl. Rohtabake sind an Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Gardinen-Reste
 zu 1-4 Fenstern passend, spottbilligst,
 in der Fabrik Grüner Weg 80 part.,
 Eingang vom Fluss. 4162L

Briefmarkensammlung
 und Bibliothek zu kaufen ges. Off.
 mit Preis u. N. B. 16 a. d. Exp. d. Ztg.
 Mit Fabrikanten auch Handwerkern,
 welche einen lebensfähigen Artikel,
 worin großer Umsatz zu erzielen ist,
 fabriciren, theilweise mich als erfahrener
 Kaufmann vorläufig mit 1000 bis
 2000 M. Kapital. Reelle Offerten
 unter R. 1056 Pittner's Annoncen-
 bureau, Rosenhallerstr. 42. 55/10

Arbeitsmarkt.
 Ein tüchtiger Rahmenmacher für
 saubere Arbeit findet lohnende Be-
 schäftigung. 4135L
 Goldleistenfabrik von Albert Spiesche,
 Dresdenstr. 38.
 Einige tüchtige Zusammenseher
 finden sofort Beschäftigung in der
 Planfabrik Brangelstr. 60a. [4140b]

4. Wahlkreis.
3 öffentliche Wählerversammlungen
 am Donnerstag, den 18. Mai, Abends 8 Uhr:
 für den **Osten** bei Joël, Andreasstr. 21;
 für den **Südosten** bei Schmidt, Waldemarstr. 75 und
Urania, Brangelstr. 9-10.

Tagesordnung in allen drei Versammlungen:
 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. 2. Diskussion.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Das Komitee:**
Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- u. Schankwirthe
 Berlins und Umgegend.
Außerordentliche Generalversammlung
 am Freitag, den 19. Mai, Nachmittags 5 Uhr, bei Wendt, Köstnerstr. 17.
Tagesordnung:
 1. Statutenberathung. 162/13
 2. Antrag der Reichstagswahl-Kommission betr. Rückertung der Reichs-
 schulkosten.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Um pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Achtung! Filzschuh-Arbeiter. Achtung!
Große öffentliche Streikversammlung
 aller in der Filzschuhbranche
 beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
 am Mittwoch, den 17. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn
Hensel, Invalidenstrasse 1a.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Situationsbericht.
 über den Streik. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet Teilersammlung statt.
 166/1 **Die Lohnkommission.**

Versammlung der Steinmehrgesellen
 Mittwoch, den 17. Mai, Abends 8 Uhr,
 im Saale des Herrn **Müller,** Johannisstraße 20.
Tages-Ordnung:
 1. Mißstände auf den Werkplätzen. 2. Verschiedenes.
 286/11 **Der Gesellen-Ausschuß.**

Verein d. Lithographen, Steindruckers
 und Berufsgen. Deutsch. (Zentrale Berlin).
 Donnerstag, den 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn **Phillipp,**
 Rosenhallerstr. 88:
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl, über: Naturheil-
 methode. 2. Diskussion. 3. Rassenbericht. 4. Bericht und Neuwahl der
 Arbeitsnachweis-Kommission. 5. Verschiedenes. 209/1
 Um zahlreiches Besuch bittet **Die Verwaltung.**

Verband der Geschäftsdieners, Packer
 und Berufsgenossen.
 Am Sonntag, den 21. Mai (1. Pfingstfeiertag):
Familien-Ausflug nach Schloß Schönholz.
 Fahrgelogenheit mit der Nordbahn (Vernauerstrasse) halbstündlich,
 Pferdebahn Rathhaus — Pantow und vom Schloßhauser Thor mit
 Stremsler. 170/16
 Der Eintritt ist bis Vormittag 10 Uhr frei. Nach dieser Zeit
 nur gegen Karten, welche vorher im Bureau, Neue Grünstr. 10, gratis aus-
 gegeben wurden.
 Freunde und Gönner des Verbandes sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der
Sattler „Hoffnung“
 (Eing. Hilfskasse Nr. 64, Ortsverwaltung Berlin).
 Die Frankenscheine und Gons werden von jetzt ab im Süden
 von Otto Schubert, Dieffenbacherstr. 52 p., Morgens von 7-8 Uhr, im
 Norden von Ernst Schwarz, Müllerstr. 1a, Quergeb. 3 Tr., Mittags
 von 1-2 Uhr, ausgegeben. 269/6
 Eine Ausgabe durch den Kassierer findet nicht mehr statt und werden
 die Mitglieder gebeten, hierauf zu achten.
Die Ortsverwaltung.

Rummelsburg.
 Öffentliche
sozialdemokrat. Wählerversammlung
 für **Rummelsburg** und Umgegend
 am Freitag, den 19. Mai 1893, Abends 8 Uhr,
 im Lokal des Herrn **Borchmann,** Berlinstr. 83.
Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Re-
 sument: Arthur Stadthagen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Alle Wähler sind hierzu dringend eingeladen. Zur Deckung der Unkosten
 Entree nach Belieben. 537/6 **Der Vertrauensmann.**

Reinickendorf.
Böttcher's See-Schlösschen, Marktstr. 1-2.
 Sonntag, 21. Mai 1893 (1. Pfingstfeiertag) früh 3 Uhr: 4126L
Großes Früh-Konzert
 veranstaltet von der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereins „Zukunft“
 „Wiese Rose“ unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Miosch.**
 Entree 20 Pf. Genossen und Sangesbrüder sind freundlichst eingeladen.
 Etwaiger Ueberschuß fällt dem Arbeiter-Bildungsverein Zukunft zu. **Das Komitee.**

„Verein Berliner Gastwirths-Gehilfen“
 Annenstr. 16 **Telephon-Amt IV, 1116.**
 Wir bitten, alle an uns zu richtenden Sachen direkt
 an den Vorstand oder Verein zu adressiren.
 NB. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß unser Mitglied **Ebert,** ehe-
 maliger Redakteur, mit der Leitung des Vereins nichts zu thun hat.
 4127L **Der Vorstand.**

Die Reichstagswahlen.

Zur Beachtung! Im ganzen Deutschen Reich ist seit 6. Mai die Bestimmung des § 43 der Reichs-Gewerbe-Ordnung in Kraft getreten, wonach die sonst bestehenden Beschränkungen in bezug auf die Verbreitung von Druckschriften während der Wahlbewegung und zu Wahlzwecken hinwegfallen. Jedermann hat das uneingeschränkte, seiner vorherigen Erlaubnis oder Beaufsichtigung unterliegende Recht, alle Arten von Wahlendruckchriften: (Zeitung, Flugblätter, Stimmzettel, Bilder u. s. f.) überall, sowohl in geschlossenen Räumen, als auch auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten — gewerbmäßig oder nicht gewerbmäßig — zu verbreiten. Die Wähler werden ihrerseits Befehlsverletzungen jeder Art, schon in ihrem eigenen Interesse auf das peinlichste zu vermeiden suchen. Andererseits werden sie auch jede gegenwärtige Einmischung der Behörden, falls eine solche etwa erfolgen sollte, sofort ohne Zaudern und mit aller Entschiedenheit zurückweisen und zugleich in jedem Falle Mitteilung an den sozialdemokratischen Vertrauensmann ihres Bezirks machen, damit die Verletzung des Gesetzes zur Rechenschaft gezogen und die unter solchen Umständen etwa zu Stande gekommenen Wahlen von „Ordnungs“-kandidaten im Wege des begründeten Protestes mit Erfolg angefochten werden können.

Wir fordern die Vertrauensmänner sämtlicher anderen Wahlkreise auf, und sofort über die Aufstellung der Kandidaten zu unterrichten. Wir können nur die uns auf solche Weise mitgetheilten Kandidaturen verzeichnen.

Offizielle sozialdemokratische Reichstags-Kandidaturen: Darmstadt: Großgerau: W. Cramer aus Darmstadt. — Marburg: Kirchhain: Frankenberg: Böhla: Redelstorfer John aus Kassel. — Worms: Deppenheim: Wimpfen: Buchhändler Heinrich Verthold aus Darmstadt. — Greiz: Hermann Förster aus Hamburg. — Sangerhausen: Eckartsberga: Florin aus Halle. — Ottensen: Pinneberg: H. Wollenbaur aus Hamburg. — Altona-Stomarn: Karl Frohne aus Hamburg. — Lauenburg: Friedrich Lesche. — Harburg-Burkshude (17. Hannover): Heinrich Baerer aus Harburg. — Elberfeld: Varnen: Frh. Hartm aus Elberfeld. — Altona-Fischerlohn: Karl Rein aus Köln. — Bochum: Gustav Lehmann aus Dortmund. — Lübeck: Schwab aus Lübeck. — Mecklenburg-Schwerin: 1. Hagenow-Grodenmühlken: (offen). — 2. Schwerin-Bismarck: Groth aus Bielefeld. — 3. Parchim: Rensch aus Rostock. — 4. Wolchin-Waren: Schwarz aus Lübeck. — 5. Rostock-Dobran: Kretschmann aus Hamburg. — 6. Güstrow-Ribnitz: Kant aus Rostock. — Mecklenburg-Strelitz: Dr. Lüggenau aus Berlin. — Braunschweig: 3. Kreis (Holzminden): Redakteur H. Calver aus Braunschweig. — Bayerischer Regierungsbezirk Schwaben-Augsburg: 1. Augsburg: Breder aus Augsburg. — 2. Donauwörth: v. Volmar aus München. — 3. Ultingen: v. Volmar aus München. — 4. Illertissen: Wöber aus Kriental. — 5. Kempten: Zitt aus Jette. — 6. Immenstadt: Virk aus München. — 7. Mühhausen i. Gf.: Zueh. Straßburg-Stadt: Zebel. Altkirch: Zehner. Doppler. Zebweiler. Hoffmann. Colmar: Eub (Mühhausen). Altkirch: Kappoldtweiler. Hon. Grelin. Molheim: Zebel (Straßburg). Straßburg-Land: Spingler. Hagenau: Weigenburg: Waisf. Mey: Ziehwelt. Saargemünd-Forbach: Emmel. Driedenhofen: Emmel. Mainz: Dr. Josef. Wingen: Aisp. Georg. Ddr. Mainz. 8. Hannover: Heinrich Meister-Hannover. Falkenberg-Grottkau und Meisse: A. Zebel. Beob. Schah und Neustadt: Dr. Hennig-Vrieslau.

Abkürzungen. S = Sozialdemokratie. FB = Freisinnige Volkspartei. Vg = Freisinnige Vereinigung. Z = Zentrum. K = Konservativ. R = Reichspartei. N = Nationalliberale. W = Welfen. P = Polen. D = Däne. A = Antisemiten.

Bürgerliche Kandidaturen. Stendal: Oberburg: Handelskammer-Sekretär Rischke (F. V.). Laudan: Stadtrath Lüders (F. V.). 1. Rastauischer Wahlkreis: Fund (F. V.). Kaiserlautern: Bürgermeister Verg. Treifen (F. V.). Wiesbaden: Schend (F. V.). Arnswalde-Friedeberg: Rektor Ernst (F. V.). Hamm-Soest: Schneider (N.). Friedberg-Wädigen: Graf Ovilla (N.). Siedow: Graf Herbert Bismarck (N.). Marienwerder: von Doinitz (P.). Parchim: P. Schnide (F. V.). Rantzsch: J. A. Berbig: Bahnerich (F. V.). Altona-Fischerlohn: Rechtsanwalt Benzmann (F. V.). Thorn: von Woyenski-Magow (N.). Greifenberg: v. Normann (N.). Orlau: Graf Sauma-Larich (N.). Brestlau-Neumarkt: Graf Rimburg-Strum (N.). Oels: v. Nordhoff (N.). Gubrau: Graf Carmer (N.). Kreuzburg: Prinz Hohenlohe (N.). Glogau: Gutsdörfer Krause. Zerlau (N.). Wasserburg: Dr. von Hertling (P.). Kaufbeuren: Dr. Orterer. Sagan: Freider v. Altencron-Sproitz (N.). Halberstadt: Febr v. Erffa-Berneck (N.). Emden: Dr. Krause (N.). Eberstadt: Vergrath Förster (N.). Borna: Dr. v. Frege (N.). Glauchau: Kaufm. Schubert (N.). Annaburg: Liebermann von Sonnenberg (N.). Gannstadt: Oef. Rath Stad-Mayer (N.). Freudenstadt: von Dö (N.). Oehringen: Oef. Rath Mühlhuser (N.). Ravensburg: Prof. Jal (N.). 19. sächsischer Wahlkreis: Amtshauptmann Dr. Rumpelt-Glauchau. Taubertschossheim: Klein (N.), von Vuol (Z.). Jena: Hartmann (F. V.).

Kandidaturen der Freisinnigen Vereinigung: Danzig Stadt: Landtags-Abgeordneter Ridert. Ober-Barnim: Prof. Althaus. Landsberg-Soldin: Kammergerichtsrath Schroeder. Zällichau-Krossen: Rechtsanwalt Hable. Stettin Stadt: Landtags-Abgeordneter Broemel. Köllin-Kolberg: Geh. Bauath a. D. Benoit. Frau-stadt-Lissa: Landgerichtsrath Kolisch. Bromberg: Oberbürgermeister Baeftle. Herzberg: Dr. Theodor Barth. Schweidnitz: Wittenberg: Dr. Heinrich Dohren. Mecklenburg-Strelitz: Gutsdörfer Wilbrandt. Oldenburg: Hugo Hinz. Wolfenbüttel: Direktor Karl Schröter. Koburg: Stenens. Bremen: Kaufmann Prese. Lauenburg: Kammerath Verling. Uckermark: Medom-Bollin: Fabrikant Ludwig Brigg in Pofswall. Lübeck: Götz. Kiel: Prof. Hänel. Schleswig: Hofbesitzer Lorenzen. Dithmarschen: Hofbesitzer Thomsen. Ostholstein: Hardeb. Altona: Chefredakteur Niepa. — Lübeck: Kompromißkandidat des Deutschfreisinn und der Nationalliberalen Rechtsanwalt D. Götz.

Im ersten Berliner Wahlkreise beabsichtigt auch der Leberlieutenant a. D. v. Eggen, der bekannte „Religiösi“-Reformer und Vater des „Einigen Christenthums“, welcher aber, wie seine Erklärung beweist, von Politik keinen Begriff hat, sich um das Reichstags-Mandat zu bewerben.

Der konservative Wahlverein des 3. Berliner Wahlkreises hat unter Hinzuziehung der Vertrauensmänner sämtlicher Bürgervereine desselben einstimmig beschlossen, für die Wahl des Antisemiten Dr. Paul Förster einzutreten.

Richter'sche gegen Wadelskrämpfe. In Stettin hat nach der „Ostsee-Zeitung“ der Vorstand des deutschfreisinnigen Wahlvereins in einer Sitzung am Sonnabend mit 16 gegen 3 Stimmen beschlossen, von der Wiederwahl Brömel's ab-zusehen, und mit 16 gegen 2 Stimmen beschloßen, einen Gegenkandidaten aufzustellen. — Im Wahlkreise London, wo der bisherige Vertreter der Wadelskrämpfe, Dr. Seelig, wieder kandidiren sollte, ist demselben seitens der Richter'schen ein anderer Kandidat entgegengestellt worden.

Der Ausschuss der deutschen Volkspartei, welcher am 14. Mai in Bruchsal tagte, hat folgende Erklärung beschloßen: 1. Der Ausschuss billigt es vollkommen, daß der Reichstags-Abgeordnete Payer mit dem Reichstags-Abgeordneten Richter den in der Presse veröffentlichten Wahlaufsatz erlassen hat. 2) Der Ausschuss erklärt weiter, daß zur Zeit eine Veranlassung nicht vorliegt, der Frage über die Stellungnahme der deutschen Volkspartei zur freisinnigen Volkspartei näher zu treten. Die Entscheidung darüber ist befanntlich bis nach den Wahlen vorbehalten worden.

Der ultramontane Quene-Ritter von Schalscha, ein unfreiwilliger Komiker ersten Ranges, erklärt, er wolle wieder kandidiren, nur eine Infuenza hindere ihn jetzt am agitiren. Die Wähler werden ihm hoffentlich das Kandidiren verleißen.

Die Nationalliberalen haben für die Provinz Hannover bis jetzt folgende Kandidaten nominirt: 1. Wahlkreis von Huls, 2. Dr. Krasp, 4. Hofbesitzer Wamboss, 5. Hofbesitzer Unbesunde, 8. Bürgermeister Richtenberg-Linden (vorbehaltlich der Zustimmung einer Wählerversammlung), 9. Hofbesitzer Hische, 10. Amtsrath Sander, 11. Fabrikant Jörden, 15. Hofbesitzer Schulz, 18. N. v. Bennigsen. Die Kandidaten für die übrigen Wahlkreise werden in den nächsten Tagen aufgestellt werden. Im 3. Wahlkreise (Meppen) soll eine Zahlkandidatur aufgestellt werden.

Der Kolonial-Peterd will auch kandidiren. Er mag sich in Kamerun oder Klein-Popo aufhalten lassen. Aber auch die Schwärzer haben einen zu guten Geschmack, um einen deutschen Kolonialhelden verdauen zu können, bildlich und wörtlich genommen.

Der „Bund der Landwirthe“, die angeblich „unpolitische, Organisation des brotvertheuernden Großgrundbesitzes“ erläßt auch einen Wahlaufsatz, worin der Wunschzettel der profitabhungerigen Krantjanter präsentiert wird. Die nimmerfertigen Herrn fordern mit altbekannter Bescheidenheit: „1. Erhaltung der jetzt bestehenden landwirthschaftlichen Verhältnisse, Ablehnung aller Handelsverträge, welche dieselben herabzusetzen bestimmt sind; 2. Sperrung anderer Grenzen gegen die Einfuhr von Vieh aus verseuchten Ländern; 3. Entschädigung für die Verluste, welche die Landwirthschaft durch die von ihr nicht verschuldeten Verheerungen der Maul- und Klauenseuche erleidet; 4. Beschränkung des Vorkaufspreises mit den wichtigsten Vorkaufsmitteln; 5. Vereinfachung der Unfallversicherung, des Alters- und Invaliditätsgesetzes in bezug auf Verbilligung der Verwaltung und den Wartenwag; 6. Klärung und internationale Regelung der Währungsfrage.“ Mit Kleingeldern geben sich die Agrarier nicht ab, wie man sieht.

Dr. Sigl hat die ihm angebotene Kandidatur für München I und II abgelehnt. — Ebenso lehnt Dr. Sigl die ihm neuerdings angebotene Kandidatur für Kaufbeuren ab. — Seitens der Demokraten wurde Schriftsteller Conrad als Kandidat für München I und II aufgestellt.

Eine bayerische Geschichte. In der „Münchener Post“, unserem Vunderblatt, liest man: Ueber die Volkshimmung hat sich jüngst der bayerische Prinz-Regent vom Abgeordneten Grafen Preysing mündlich Bericht erlassen lassen. Der Bericht antwortete in ähnlicher Weise, wie er es seinerzeit gelegentlich der ersten Lesung der Militärvorlage im Reichstage gehalten hatte. Es herrsche eine tiefgehende Unzufriedenheit im Volke, welche durch die neuen Militärordnungen zum Ausbruch gekommen, aber auch durch viele andere Dinge erzeugt sei. Der Prinz wollte diese erste Schilderung nicht recht glauben, von seitens der Regierung sei ihm nichts dergleichen berichtet worden. Schließlich wandte er sich an einen anwesenden Hofkavalier mit den Worten: „Der gute Graf scheint zu schwarz zu sehen — meinen Sie nicht auch?“ Der Angeredete erkundigte sich erst, ob der Prinz seine wirkliche Meinung zu hören wünsche. Als ihm dies bejaht wurde, versicherte der Herr, daß nach seiner eigenen Erfahrung Graf Preysing die Dinge noch viel zu zurückhaltend und tosig geschildert habe. Die Stimmung des Volkes sei eine solche, daß man sie gar nicht ernst genug nehmen könne, und wenn die Militärvorlage durchgehe, so sei der Sozialdemokratie der Weg zum Herzen der gläubigsten Bauern geöffnet.“

Parteinachrichten.

Eine eifrigste Volksversammlung fand am letzten Montag Abend in den großen Räumlichkeiten des „Vod“ in Stettin statt. Die Polizei sperrte wegen Uebersfüllung die Zugänge ab, so daß viele Hunderte wieder umkehren mußten. Auf der Tagesordnung stand: Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl. Das Referat hatte Auer aus Berlin übernommen. Nach dem Vortrag schritt die Versammlung zur Aufstellung eines sozialdemokratischen Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl. Mit Einstimmigkeit und unter begeisterten Zusätzen wurde dem Parteigenossen Fritz Herbert, welcher 1890 bereits zur Stichwahl stand, wieder die Kandidatur übertragen.

Aufruf. Die in Berlin lebenden Parteigenossen aus dem Wahlkreise Kalau-Ludau werden hierdurch aufgefordert, sich zu einer Besprechung über die einzuschlagende Agitation in diesem Kreise am Donnerstag, den 18. d. M., Abends 9 Uhr, im Lokal Sangestr. 66 einzufinden, event. ihre Adressen dorthin einzusenden.

Parteigenossen, seid eifrig, agitirt in Eurer Heimath!

Aufruf an alle Parteigenossen im Wittenberg-Zschweiner Reichstags-Wahlkreis.

Parteigenossen! Hiermit fordere ich Euch auf, ungefümmt Eure Adressen an den Genossen Gustav Rlose in Herzberg einzusenden, damit wir beizeiten eine zielbewußte, planmäßige Agitation in's Werk setzen können. Und Ihr, Genossen, die Ihr hier vorübergehend in Berlin arbeitet, erscheint in der am Mittwoch, den 17. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, Neue Grünstr. 14, stattfindende Versammlung. Es soll in dieser Versammlung die bevorstehende Reichstagswahl und die Agitation in unserem

Wahlkreise erörtert werden. Der Kandidat für unseren Kreis ist zugegen. Otto Grefse, Kandidat, 17, v. 8 Tr.

Ein amüsantes Schreiben des Kriegervereins in Mittenwalde (Mach) ging uns zu. Es lautet buchstäblich: „Geertter Herr (den Namen lassen wir weg. Red. d. V.)...! Zur gefälligen Kenntniznahme, daß der Vorstand des diesigen Krieger Vereins d. 4 diesen Monats Ihnen wegen verbreitung von Sozialistischen Schriften aus dem Verein ausgeschloßen hat. Weil Sie unsere Satungen zuwider gehandelt haben, und wir solche Ehlementhe im Verein nicht dulden dürfen Der Vorstand.“

Wir haben schon früher einmal den Kriegervereinen empfohlen, für ihre erzieherisch vernachlässigten Vorstände obligatorischen Unterricht in der deutschen Sprache einzuführen. Findet sich denn unter den Konservativen niemand, der zur Erledigung dieser doch gewiß dringlichen Angelegenheit ein paar Groschen hergibt? Die Ehre des „deutschen“ Namens erfordert das ja schon.

Unterem „neuen Kurs“. Der in St. Johann erscheinende „Vote von der Saar“ veröffentlichte folgendes Schreiben, das unterm 28. April an ein Vorstandsmitglied des Kriegervereins „Jägerfreunde“, Namens Philipp Gottschall, gelangt ist. „Aus dem Anlaß, daß Sie einen Anhänger der Sozialdemokratie in Ihrem Hause beherbergen, stellen wir an Sie den Antrag, innerhalb einer Frist von 8 Tagen, vom Tage der Zustellung ab gerechnet, Ihren Austritt aus unserem Verein zu erklären. Andernfalls während Sie uns in die Lage versetzen, bei der nächsten Sitzung Ihre fernere Mitgliedschaft dem Beschlusse des Ehrenrathes zu unterstellen. Der Vorstand des Kriegervereins „Jägerfreunde“, Mayer, Vorsitzender. Nieß, Schriftführer. Ludwig Welter, Kassier.“

Auch in diesem Wahnsinn liegt Methode. Es giebt nichts Berrücktes, das sich eine dem Untergange geweihte Gesellschaft nicht gegen die emporblühende neue erlauben würde.

Für die sächsischen Landtagswahlen stellte die in Mittenwald-Kappel abgehaltene Bundeskonferenz folgende Kandidaten auf: a) Wahlkreis der Städte: Dresden V.: Grunert-Dresden. Leipzig III, IV und V: Thiele-Burgen, Schmidt-Burgstädt, Pinkau-Leipzig, mit Vorbehalt der Vertheilung auf einzelne Kreise. Chemnitz II: Seifert-Zwida. Zwida: Gustav Becker-Pfeichen. b) Städtische Wahlkreise: 4. Wahlkreis (Pirna) Stelzer-Dresden. 6. Wahlkreis (Freiberg) Stelzer-Dresden. 7. Wahlkreis (Meißen) Grünberg-Hartba. 8. Wahlkreis (Sächs) Thiele-Burgen. 10. Wahlkreis (Frankenberg) Langer-Chemnitz. 14. Wahlkreis (Merane) Unbestimmt. 17. Wahlkreis (Stollberg) Franz Hofmann-Chemnitz. 18. Wahlkreis (Zschopau) Brunscher-Chemnitz. 22. Wahlkreis (Mylau) Franz Hofmann-Chemnitz. c) Ländliche Wahlkreise: 3. Wahlkreis: Meichenau: Stelzer-Dresden. 8. Wahlkreis: Ramenz: Lehmann-Köhsenbroda. 13. Wahlkreis: Dippoldiswalde: Franke-Köhsenbroda. 17. Wahlkreis: Rösen-Wilsdruff: Grünberg-Hartba. 22. Wahlkreis: Pegau-Zwenkau: Pinkau-Leipzig. 23. Wahlkreis: Leipzig: Goldstein-Zwida. 25. Wahlkreis: Borna: Pinkau-Leipzig. 26. Wahlkreis: Leisnig-Zöbeln: Grünberg-Hartba. 28. Wahlkreis: Mittweida: Schmidt-Burgstädt. 34. Wahlkreis: Marienberg-Hauschild-Chemnitz. 37. Wahlkreis: Hartenstein: Hermann Schmidt-Zwida. 38. Wahlkreis: Glauchau: Unbestimmt. 39. Wahlkreis: Meerane: Karl Neu-Reichenbach i. V. 43. Wahlkreis: Auerbach: K. Neu-Reichenbach i. V. 45. Wahlkreis: Oelsnitz: K. Neu-Reichenbach i. V.

Zum Verhalten der deutschen Sozialdemokratie gegen die Militärvorlage schreibt die in Budapest erscheinende „Arbeiterpresse“:

Auch wir haben allen Grund, unseren wackeren, deutschen Genossen dankbar zu sein. Denn so viel sieht fest, wäre es gelungen, die Schraube ohne Ende, die der Militarismus bildet, neuerdings anzuziehen, so hätten mit dem Hinweg mit dem wir folgen müssen. Ist doch Deutschland unser „theurer“ Bundesgenosse, theuer im vollen Sinne des Wortes. Wir befinden uns in diesem Fall in ungleich schlechterer Position, indem wir keine Vertreter im Reichstage haben, die die Ansichten des Volkes verdammsähen konnten, ja nicht einmal in der Lage sind, eine Agitation in größerem Maße zu entfalten. Die Arbeiter aller Länder werden den deutschen Genossen anzuhelfen. Ihre Wahlparole wird sein „Nieder mit dem Militarismus“. Das arbeitende Volk braucht diese gewaltigen Heere nicht, die nur dazu berufen sind, eine Gesellschaftsordnung, die für die Dauer unhaltbar ist, zu schützen; Liebe und Anhänglichkeit künstlich zu schaffen durch die drohenden Bojonette... Man möge nicht immer Rußland oder Frankreich anführen und diese als die Stützenstütze hinstellen. Rußland, das finanziell vollständig ruiniert ist, kann den Frieden nicht brechen, denn dazu gehört Geld. Frankreich will den Frieden erhalten wissen, denn die einzelnen Anwandlungen bilden noch lange nicht das französische Volk. Die stehenden Heere einzig und allein sind es, die eine konstante Kriegsgefahr bilden und wer den Frieden ernstlich haben will, der muß dafür Sorge tragen, daß die den Krieg überlebenden Faktoren beseitigt werden. Die Ablehnung der deutschen Militärvorlage ist ein hochbedeutendes Zeichen, vielleicht ist dies der Anfang vom Ende des völkerverderbenden Militarismus. Die deutsche Sozialdemokratie steht heute im Kampfe und unsere Sympathie haben sie voll und ganz. Unsere Pflicht ist es unsere kämpfenden Brüder nach besten Kräften zu unterstützen. Zu diesem hatten, heißen Kampfe, gegen eine Anzahl von Gegnern, wird die Sozialdemokratie dennoch Sieger bleiben und wir rufen den wackeren, opfermuthigen Brüdern zu ein herzliches: Glück auf!

Aus New-York wird uns unterm 2. Mai geschrieben: An dem am Sonnabend in New-York stattgefundenen Demonstration betheiligten sich ca. 15000 Personen, darunter ca. 6000 sächsische Arbeiter; letztere waren vor zwei Jahren 10000 Mann stark ausgerückt, voriges Jahr aber nur zu etwa 2000 Mann. Von den Organisationen englisch sprechender Arbeiter nahm kein einziger Theil, ebenso wenig in Brooklyn, wo die Feier gestern unter gleichfalls zahlreicherer Theilnahme als voriges Jahr stattfand. Die dortige Central-Verein hatte die Theilnahme abgelehnt, weil sie nicht in einem Zuge mitmarschiren wollte, in dem die rote Fahne getragen werde. Wo sonst noch im Lande Märsche stattfanden, würden sie sehr wahrscheinlich ebenfalls nur von den fortschrittlichen Arbeitern (hauptsächlich dem deutschen Theil derselben) besucht gewesen sein. Er wähnt sei noch, daß bei der New-Yorker Feier eine Anzahl jüdischer „Anarchisten“ Störungen versuchten, indem sie unter Führung des Redakteurs der „Freien Arbeiterstimme“, Kohn, sich zwischen den Rekontributen placirten, wobei letzterer von einer Kette herab die Anstehenden herabgewurft. Dies führte sehr bald zu einem kleinen Handgemenge, dem durch das Einschreiten eines halben Duzend Polizisten ein Ende gemacht wurde. Nur die ganz in der Nähe befindlichen Besucher hatten von dem Vorfall etwas bemerkt.

In Chicago ist, nachdem sich schon zur Herausgabe des Wahlkampagne-Blattes "Echo" eine sozialistische Genossenschaft gebildet hatte, von dieser jetzt die vorläufig einmal wöchentlich erscheinende "Illinois Volks-Zeitung" herausgegeben worden; und in St. Louis erschien gestern die erste Nummer eines englischen sozialistischen Wochenblattes "Standard". Redaktion und Geschäftsleitung wird vorläufig unentgeltlich vom Genossen Sanderson besorgt, der der Sohn eines wohlhabenden dortigen Kaufmanns ist, Jurg Rudirt hat, aber seine Advokatenpraxis aufgab, weil diese Metier ihn anwiderte.

Die Central Labor Federation in New-York hat zum Delegierten für den in Zürich stattfindenden Internationalen Arbeiterkongress den Genossen Sanial gewählt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

9 Parteigenossen aus Sindheim und Eschersheim sollen wegen angeblich unerlaubter Verbreitung von Flugblättern vor der Aufhebung der Wahl jeder 6 M. Strafe belegen oder 1 Tag Haft verbüßen. Das Schöffengericht in Bodenheim sprach sie frei, da nicht nachgewiesen werden konnte, daß die Verbreitung an öffentlichen Orten erfolgt war.

Wegen Verleitung des Bürgermeisters Falkson und des Polizeikommissars Thormann in der Weiskens's Fallson wurde der frühere Redakteur des "Zeiter Volksboten", Adolf Hoffmann, zu 60 M. Geld- und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Der Gerichtshof hielt in bezug auf Thormann die behaupteten Amtsvergehen für erwiesen insoweit, als er sich der Ansicht des Staatsanwalts anschloß, daß Thormann "nicht ganz rein" aus der Gerichtsverhandlung hervorgegangen sei, erklärte aber die ironische Form der Kritik für einen Beweis dafür, daß Hoffmann bewußt habe beleidigen wollen. Der Staatsanwalt hatte 300 M. Geldstrafe beantragt. Die Verhandlung walt nach vieler Richtung hin auf den Polizeikommissar so scharfe Schlaglichter, daß wir nur bedauern können, wegen Raum-mangels vom Abdruck des ausführlichen Berichtes des "Zeiter Volksboten" absehen zu müssen.

lokales.

Parteilosen des 6. Berliner Wahlkreises! Vom 18. bis 23. Mai d. J. liegen die Wählerlisten an den Wochentagen von 9-3 Uhr und an den beiden Pfingstfesttagen von 12-5 Uhr Nachmittags aus, und zwar für Moabit in der Turnhalle der 128. Gemeindefschule, Thurmstr. 88, für die Oranienburger Vorstadt, Rosenthaler Vorstadt, Schönhauser Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen in der Turnhalle der 17. Gemeindefschule Kckerstr. 67.

Folgende Genossen haben sich bereit erklärt, die Listen einzusehen, und zwar dient als Legitimation die Steuer-Quittung oder der Mietskontrakt:

Für Moabit: Hermers Schmidt, Verlebergerstr. 28, Sof. Säbelerstr. 8, Vincken, Beusselstr. 57.

Für Wedding, Oranienburger Vorstadt, Gesundbrunnen: Engel, Müller- und Antonstr.-Gde. Kleiner, Müller- u. Fennstr.-Gde. Siebholz, Popenstr. 40. Wahr, Gerichtstr. 19, Wille, Hochstr. 32a. Köhler, Brunnen- u. Rügenstr.-Gde. Hofeland, Kellerstr. 67. Hülsenfeld, Bergstr. 60. Hoffe, Vorhägerstr. 28. Tauschel, Grenzstr. 4.

Für die Rosenthaler Vorstadt: Reuter, Swinemündenerstr. 45. Naabe, Ruppinerstr. 46. Schayer, Brunnenstraße 40. Wigal, Kckerstr. 29. Jervens, Kckerstr. 58.

Für die Schönhauser Vorstadt: Gnadt, Swinemündenerstr. 120. Weinhardt, Pappel-Allee 8/4. Vieyte, Schwedterstraße 83. Schenisch, Schönhauser-Allee 53. G. Schmidt, Dresdow- und Diederhosenstr.-Gde.

Zu gleicher Zeit fordern wir die Genossen auf, welche gewillt sind, und während des Wahlkampfes zu unterstützen in betreff Verbreitung von Flugblättern u. s. w., ihre Adressen an folgenden Stellen abzugeben: Hermers Schmidt, Verlebergerstr. 28, Wahr, Gerichtstr. 19, Vieyte, Schwedterstr. 83, Wigal, Kckerstr. 29. Die Vertrauenspersonen.

An die Wähler des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises. In allen Fällen, wo den Wählern, die ihre Stimme dem sozialdemokratischen Kandidaten geben wollen, die nötige Zeit zur Einsichtnahme der Wählerlisten mangelt, sind die nachstehend verzeichneten Parteigenossen bereit, dieses zu besorgen:

Für den Osten: W. Kosch, Friedrichsbergerstr. 11. O. Jabel, Frankfurter Allee 90. Krause, Bannsdorger Allee 152. A. Böhl, Mühlendammstr. 8. G. Böhl, Frankfurter Allee 74. Roggen-dorf, Pöfenerstr. 5. Ungerling, Breslauerstr. 27. Tempel, Langerstraße 65. Henke, Blumenstr. 39. Nade, Kckerstr. 48. Rippe, Grüner Weg 14. Wagner, Königsbergerstr. 33.

Für Südost: Spindler, Reichensbergerstr. 118. Schayer, Reichensbergerstr. 54. G. Schulz, Rottbuser-Platz. Fr. Jubeil, Baum-gartenstr. 86. S. Tolkdorf, Köckerstr. 58. K. Scholz, Wangelstr. 82. K. Ulrich, Wangelstr. 84.

Als Legitimation wolle man die letzte Steuerquittung oder den Mietskontrakt mitbringen.

An die Parteigenossen des II. Wahlkreises!

Die Parteigenossen und Parteigenossen des II. Wahlkreises werden ersucht, heute, Mittwoch, den 17. Mai, Abends 7 1/2 Uhr, zwecks Verbreitung eines Flugblattes zur Reichstagswahl sich in folgenden Lokalen einzufinden: G. Werner, Bülowstr. 59; Lange, Hürbingerstr. 22; Sob, Margrafenstr. 102; Grube, Mariendorferstr. 6; Klein, Schönleinstr. 6; Naumann, Kalmstr. 86; Windemann, Moritzstr. 9.

NB. Genossen, welche nicht in der Lage sind, die Wählerlisten einzusehen, werden ersucht, ihre Adresse (Name, Wohnung, Stand) in obestehenden Lokalen abzugeben.

Das Wahlkomitee. J. A. C. Rehner.

Wähler Friedrichsbergs! Vom Donnerstag, den 18. Mai, an liegen die Wählerlisten im Gemeindebureau, Dorfstr. 40, aus. Alle Wahlberechtigten, welchen es an Zeit mangelt, die Wählerlisten einzusehen, wollen sich mit den erforderlichen Legitimations-papieren entweder bei Emil Heineke, Friedrichsstr. 11, oder bei Bernhard Lange, Wartenbergstr. 67, melden.

In der Frage der Einverleibung der Vororte hat der Minister des Innern, Graf Sulenburg, einer der ihm vor-erlaubt gewordenen Deputation von Vertrauensmännern der Berliner Vororte folgendes Bescheid erteilt:

"Es ist für mich überaus angenehm gewesen, in den Zeitungen zu lesen, daß in betreff der Eingemeindung der Berliner Vorort-Gemeinden in den Stadtbezirk Berlin irgend welche Aenderungen eingetreten sein sollten. Ich nehme keinen Anstand, zu erklären, was zu erfahren auch wohl der Zweck der heutigen Abordnung war, daß in dieser wichtigen Frage im Ministerium zu seiner Zeit irgend welche Störung eingetreten ist. Das Ministerium ist sich der zur Einverleibung drängenden Verhältnisse wohl bewusst und wünscht die Einverleibung je eher desto lieber durchzuführen. Denn je länger diese Frage in der Schwebe bleibt, müssen sich die im vollen Umfang gewürdigten Liebelstände vermehren." Der Minister erwähnte sodann, der Berliner Magistrat sei zu einem Gutachten über die Einverleibung und über deren Umfang aufgefordert worden, ein Bericht sei indessen noch nicht eingegangen. Die Schwierigkeiten, die sich der in verschiedenen Gebieten des kommunalen wie des staatlichen Lebens erscheidenden Frage entgegenstellen, seien nicht außer Betracht zu lassen, in-dessen, wenn man etwas wolle, namentlich im öffentlichen Interesse, werde man die etwaigen Fraktionen zu überwinden wissen. Wie die Verhältnisse einmal liegen, werde man die Sache nicht auf die lange Bank schieben können. "Ich hoffe," sagte der

Minister, "noch in der nächsten Session dem Landtage eine Gesetzesvorlage, ohne die man die Einverleibung nicht erledigen kann, unterbreiten zu können." Eine Meinungsverschiedenheit bestände noch, wie der Minister weiter ausführte, bezüglich der Feststellung der einzuerleibenden Gebiete. In den bisher bekannt gewordenen Rahmen seien Ortshafte und Gegenden aufgenommen, die ihm für die Einverleibung noch nicht reif erschienen, auch darüber erwarte er bald von dem Berliner Magistrat bestimmte Vorschläge. Nachdem der Minister nochmals hervorgehoben hatte, daß er durchaus wohlwollend und fördernd der Einverleibung gegenüberstehe, wurde die Abordnung entlassen. Bereits am Sonnabend war die Abordnung, mit Ausnahme des Herrn Edel, aber unter Hinzuziehung des Herrn Kieker-Neumehse, vom Oberbürgermeister Jelle empfangen worden. Der Oberbürgermeister erklärte, daß infolge der Schoohe der Berliner Verwaltung eine Schwärzung eingetreten sei, als man die Eingemeindung nicht mehr im ursprünglichen Umfang, sondern in viel bescheidenem Rahmen wüschte. Zum Zweck der Feststellung dieses Rahmens sei ein enger Ausschuss gewählt worden, der aber erst seine Arbeiten beginnen könne, wenn der Stadtbaurath Hobrecht zurückgelehrt sei, bis dahin müsse man sich gedulden. Die einzelnen Vertreter legten in eingehender Weise die einschlägigen Verhältnisse ihrer Gemeinden dar unter besonderer Betonung, daß Kosten in der Höhe, wie sie in Zeitungen berechnet wären, zur Zeit gar nicht nötig seien, sondern erst vielleicht in zehn Jahren, dann aber in viel kleinerem Umfange erforderlich sein würden. Mit einem engeren Rahmen der Einverleibung sei man an sich völlig einverstanden. Vorgesprochen wurde die Einverleibung folgender Ortshafte: Charlottenburg, Schwanenplatz, Wilmersdorf, Friedenau, Schöneberg, Tempelhof, Niddorf, Treptow, Stralau-Plummersburg, Friedrichsberg, Lichtenberg-Wilhelmsberg, Alt- und Neu-Weißensee und Reinickendorf.

Die Telephonlinie Berlin-Posen-Königsberg wird im Laufe dieses Monats dem Verlehr übergeben werden.

Der Wirth misstammte seinen Gästen ermittelt. Eine Massen-Ermission, wie sie wohl bisher noch nicht in der Berliner Lokalchronik verzeichnet sein dürfte, spielte sich gegen Ende der verflochtenen Woche in einem Hotel-Restaurant im Zentrum der Stadt ab. Der Inhaber des Hotels und Restaurants war kürzlich mit seiner Hausbesitzerin, einer Altien-Vaugesellschaft, in Konflikt geraten, der sich schließlich zu einer Ermissionsklage aufspielte. Da der Wirth nach erfolgtem Erkenntnis aber freiwillig nicht räumen wollte, so entsandte die Gesellschaft eine Anzahl von Gerichtsvollziehern, welche nun reinen Tisch machten, Wirth, Schloß, Personal des Hotels und Restaurants mußten ihre Sachen schleunigst zusammenpacken und fürsich ziehen. Als um Nachmittage ein neuer Wirth seinen Einzug hielt, brodelte noch in der Küche das von dem alten Koch angefangene, aber nicht fertiggestellte Mittagessen, — freilich stark angebrannt und nicht mehr genießbar; im Restaurant standen noch halbgeleerte Gläser auf den Tischen; den Gästen war es bei der Eile, welche die Vollstrecker des Befehles hatten, nicht mehr möglich gewesen, sie zu leeren.

In dem Knabenmorde in Charlottenburg werden uns noch die nachstehenden Einzelheiten mitgeteilt: Der Mörder ist bereits früher mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen und wegen Diebstahls mit einem Jahr Gefängnis, außerdem wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Betruges bestraft worden. Sein Vater ist Schuhmacher in Delitzsch — nicht Weich —, wo er am Mühlendamm wohnt; seine Mutter ist im Jahre 1888 gestorben. Kappler hat sich früher in Nowandem aufgehalten und ist auch mit den örtlichen Berliner Verhältnissen vertraut. Die ursprüngliche Annahme, daß die That mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt worden sei, ist schwankend geworden, denn es steht fest, daß der Mörder vom Dezember 1892 bis Mitte Januar 1893 als Getrunkener in der maison de santé zu Schöneberg untergebracht war. Ueber den Verlauf der That gibt Kappler die folgende immerhin klare Darstellung: Er sei am Montag früh in Niddorf gewesen, um sich Stellung zu suchen, sei aber auf den Oranien gekommen, einen Ausflug nach Halensee zu unternehmen, habe Charlottenburg zu Fuß durchstreift und sei dann an den Thierort gelangt. Unterwegs seien unlaute Abhaken in ihm aufgestiegen, zu deren Durchführung er sich Anfangs nicht entschlossen habe. Es sei ihm gewesen, als ob er ein Kind umbringen müßte. Nachdem ihm sein Plan in bezug auf kleine Mädchen verschiedentlich mihlungen sei, habe er sein Vorhaben an einem Knaben ausführen wollen und dabei den Umstand im Auge gehabt, daß ihm das Verbrechen eines Körpertheils ein langes Leben verschaffen werde. Da sei ihm Erich Klinger entgegengetreten, habe nach der Zeit gefragt und mit ihm den Weg nach einer Vertiefung in den Sandbergen unternommen. Hier sei der Würgeakt ohne weiteres erfolgt, und Faustschläge hätten den vollständigen Tod herbeigeführt. Dann habe er mit dem Taschenmesser einen Körpertheil von der Leiche losgerissen, um ihn zu offen, wisse aber nicht, ob er dies ausgeführt habe; denn ein Feuerwehmann — Sydow aus der Schillstraße zu Charlottenburg — habe ihn beobachtet und überrascht. Auf der Flucht sei er an einen Drahtbaum gelangt, wo ihn Maurer, die an einem Grotzschuppen arbeiteten, festhielten und an die Polizei auslieferten. Der ziemlich geschickt ausgetrennte Körpertheil lag unter dem Kopf des ermordeten Knaben.

— Dieser Auschnitt erinnert unwillkürlich an den am 25. Oktober 1891 vollführten Mische'schen Mord in der Holzmarktstraße, weil auch dort ein Teil aus der Leiche herausgeschnitten wurde. Die Behörde hat nun die Personalbeschreibung des damaligen Mörders mit der Person Kappler's verglichen und dabei verschiedene übereinstimmende Punkte, wie das Alter, die Haartracht, den Schnurrbart, ja auch die breite Nickel-Uhrkette herausgefunden. Es liegt sonach die Möglichkeit vor, daß man auch den langgesuchten Mörder der Hedwig Mische vor sich hat. Daß Kappler's Gewissen, abgesehen von dem vorliegenden Falle, nicht ganz rein ist, dürfte daraus hervorgehen, daß er auf die Frage über das Verschwinden der kleinen Hedwig Weber die Antwort hatte: "Ich kann doch nicht alles gehen haben." In bezug auf die Mische ist das Ermittlungsverfahren mit Kappler noch nicht abgeschlossen. Der Mörder, der noch heute dem Untersuchungsgefängnis zugeführt werden wird, hat die Nacht in einer Zelle an den Händen geschlossen zugebracht. Er besitzt eine lagenartige Gewandtheit, durchwinkt seine Zelle mit eiligen Schritten, verhält sich aber sonst ruhig. Als er gestern Abend bei Mitternacht photographirt wurde, rief er aus: "Es blüht, wie kommt der Blig hierher?" Der Vorbehalt wollen wir noch, daß Frau Klinger ihrem kleinen Sohn abriet, auf den Sandbergen Blumen zu suchen, weil dort Leute sein könnten, die ihn tödten würden". Eine halbe Stunde später brachte die Polizei der unglücklichen Mutter die Hood-boischsch. Der Mord ist nicht zwischen 3 und 4 Uhr, wie Anfangs angegeben wurde, sondern nach Angabe Sydow's bald nach 12 Uhr Mittags verübt worden.

Zum Knabenmorde in Charlottenburg wird weiter berichtet, daß die gerichtliche Oeffnung der Leiche des ermordeten Knaben Erich Klinger gestern Nachmittag von drei Uhr ab im Leichenschauhause zu Westend durch die Ärzte Dr. Stege und Scheit ausgeführt worden ist. Als Todesursache wird, wie nicht anders anzunehmen war, Erdrosselung angegeben. Der Kopf des Kindes zeigt außerdem viele blutunter-laufene Stellen, die von Faustschlägen herühren können, sobald der Mörder die Wahrheit gesagt hat. Bemerkenswerth ist, daß der eijährige Sohn Wilhelm des Potsdamerstr. 8a zu Charlottenburg wohnenden Arbeiters Krüger Zeuge der ganzen so-aunigen That gewesen ist. Die Beschreibung, die dieser von dem Vorgange giebt, deckt sich im wesentlichen mit der Aussage des Mörders. Der Knabe Krüger ist von der Knobelndorfstraße

aus dem Nordgefellen mit seinem Osef gefolgt und hat aus einer Entfernung von acht Schritten dem Vorgange zusehen. Bei der Leichenöffnung spielte sich eine herzerregende Szene ab. Der Kriminalkommissar Krause hatte die unglückliche Mutter zu trösten gewußt und auch die Zusage erhalten, daß sie handhaft bleiben werde. Als sie aber an die Leiche gefahrt wurde, brach sie ohnmächtig über ihrem Kinde zusammen. Auch die 8 Jahre alte Schwester des erdrosselten Knaben war der Mutter unbemerkt in das Schauhaus gefolgt und schrie fortwährend: "Erich, mach auf; ich will Erich wiederhaben." Ob der Mörder die Hedwig Mische umgebracht hat, steht dahin; die Vernehmungen darüber finden heute in Moabit statt, wohin Kappler gestern Nachmittag um 3 Uhr durch den Kriminal-Wachmeister Kummert gefesselt übergeführt wurde. Auf die an ihn bei der Leichenöffnung gerichtete Frage, ob er noch ein anderes Verbrechen begangen habe, antwortete er: "Nein! Ich bin in Schöneberg seiner Zeit nur wegen Delirium gewesen; ich habe die That mit voller Ueberlegung vollführt und weiß, daß ich dem Weile des Henters verfallen bin; ich erkläre aber angefertigt der mir bevorstehenden Strafe, daß ich keinen weiteren Mord auf dem Gewissen habe." Der Mörder beklagte sich über die Fesselung mittels Ketten und äußerte auf das Bedeuten, daß die Fesselung geschehe, damit er nicht Hand an sich selbst lege: "Das Leben nehme ich mir nicht, dazu bin ich zu feig."

Im Hause ihrer Verwandten erhängt hat sich gestern früh um 6 1/2 Uhr am Kurfürstendamm 124 das 24 Jahre alte Dienstmädchen Martha K. Das Mädchen stand früher bei dem Weinbändler Adam Becker in Moabit, der sich unlängst erschoss, im Dienst. Seit jenem Vorfalle litt es an Schwermuth und hat seinem Leben in diesem Zustande ein Ende gemacht. Im Besitze der K. wurde die Summe von über tausend Mark aufgefunden.

Aus dem Fenster der elterlichen Wohnung im dritten Stock des Hauses Greifswalderstr. 29 fiel am Sonntag Vormittag ein zweijähriger Knabe auf den Hof hinab und erlitt einen Schädelbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Durch Ueberfahren getödtet wurde gestern Nachmittag um 6 1/2 Uhr vor dem Neubau Soldinerstr. 11 die 5 1/2 Jahre alte Tochter Marie des in derselben Straße wohnenden Fuhrherra Grünberg. Das Kind spielte auf einem Sandhaufen und lief in die Räder eines vorüberfahrenden Rollwagens, die ihm den Leib zermalmt und den sofortigen Tod herbeiführten. Die Leiche wurde dem Schauhause überwiesen.

Der Schlichtermeister Herr Otto Tag, Mühlendammstraße 40, erklärt uns, daß die in der Nr. 109 des "Vorwärts" vom 10. Mai über ihn veröffentlichte Notiz, wonach er einen Gefellen, der ausgehört hatte, geschlagen und in den Keller eingesperrt haben sollte, in jeder Beziehung unwahr sei. Insbesondere sei der Keller garnicht verschließbar, sondern er könne durch eine im Laden angebrachte Klappe jederzeit sowohl betreten wie verlassen werden. Demgemäß habe der Schlichtermeister den Gefellen auch nicht zu befreien brauchen, ferner ist Herrn Tag von einem Einschreiten der Staatsanwaltschaft oder der Polizei gegen ihn bis zur Stunde absolut nichts bekannt.

Polizeibericht. Am 15. d. M. Morgens wurde im Landwehrkanal, gegenüber der Greifstrasse, die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes angeschwemmt. — Nachmittags geriet vor dem Hause Pankstr. 29 ein achtjähriges Mädchen unter die Räder eines Arbeitswagens und wurde an den Armen und Beinen so schwer verletzt, daß es nach dem Kinder-Kranken-hause in der Reinickendorferstraße gebracht werden mußte. — Vor dem Neubau Soldinerstr. 11 wurde ein einjähriges Mädchen durch einen Rollwagen überfahren und auf der Stelle getödtet. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

Versammlungen.

Im Verein deutscher Schuhmacher, Filiale Berlin I, sprach am 8. Mai der Kollege Haupt über "Volksrechte". Da von einer Diskussion Abstand genommen wurde, kam die Angelegenheit des Kollegen Pappe in Sachen der Kranken- und Sterbekasse für Frauen und Mädchen (Sib Offenbach) zur Erledigung. Kollege Spetzer berichtete im Namen der Vorstände beider Filialen des Vereins deutscher Schuhmacher, welche diese Angelegenheit untersucht und geprüft hatten, daß in der Sitzung vom 30. April folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: Die heutige Sitzung der Vorstände beider Filialen des Vereins deutscher Schuhmacher (Filiale Berlin) erklärt nach Anhörung des Kollegen Pappe und des Herrn Worbach, daß Kollege Pappe nicht gegen das demokratische Prinzip verstoßen hat. Die heutige Sitzung der Vorstände beider Filialen spricht ihre Mißbilligung darüber aus, daß dem "Vorwärts" über den Verammlungsbericht in Nr. 71, welcher dem Kollegen Pappe das Vertrauen, eine Vertrauensstellung innerhalb der Arbeiterbewegung abspricht, keine Verichtigung zugesandt wurde, da ein Beschluß in der Krankenlassen-Versammlung nicht gefaßt worden ist. Diese Resolution wurde den Mitgliedern des Vereins zur Annahme empfohlen. Kollege Pappe legte der Versammlung den Sachverhalt vor. Sämtliche folgende Redner sprachen sich im Sinne der Resolution aus; dieselbe wurde darauf ebenfalls von der Versammlung einstimmig angenommen. Unter "Verschiedenes" fanden diverse Angelegenheiten ihre Erledigung. Die nächste Versammlung tagt am 20. Mai bei Grindel, Dresdenerstr. 116.

Eine öffentliche Versammlung der Glaser wurde am Sonntag Vormittag abgehalten. Ueber die Frage: Was lehren uns die augenblicklichen Verhältnisse? hielt Kiesel seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, nach dessen Beendigung vom Vorsitzenden zur Einsichtnahme in die Wählerlisten, sowie zur Wahltagation aufgefordert wurde. Auch beschloß die Versammlung, während der Wahlperiode keine Gewerkschafts-Versammlungen abzuhalten. Hierauf erhaltete der Vertrauensmann seinen Bericht. Die Einnahme betrug 318 M. 14 Pf., die Ausgabe 244 M. 44 Pf., der Bestand ist mithin 65 M. 70 Pf. Den Vertrauensmann wurde sodann Hennig und zum zweiten Vertrauensmann Stempel gewählt. Letzter wurde besonders verpflichtet, sich dem Marktenvertrieb zu widmen. Nachdem noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, wurde bekannt gegeben, daß in der nächsten Zeit die Beiträge an Stamm, Gadebel, Schulz und Siarte abzuhalfen sind.

Die Filialen-Arbeiter hielten am 14. Mai eine öffentliche Versammlung ab. Vor Beginn derselben stürzte der über-wachende Polizeileutnant einen Parteigenossen, der im Lokale Flugblätter zur Wahl verbreitete, und ließ ihn zur Wache bringen. Dort mußte der Genosse natürlich alsbald wieder freigelassen werden, selbstverständlich wurden ihm auch seine Flugblätter wieder ausgedrückt. Den Polizeileutnant hatten mehrere Anwesende darauf aufmerksam gemacht, daß er mit der Verhaftung gegen das Gesetz verstoße; er antwortete aber, daß er die Verantwortung auf sich nehme. Es läßt sich denken, daß eine große Aufregung in der Versammlung entstand. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab Wilmmer den Situationsbericht über den Streik. Er erörterte darin die erfolgten Bewilligungen und ging dann auf die Gründe ein, welche einige Fabrikanten angeblich verhindern, zu bewilligen. Auch wies er auf die geringen Löhne hin, welche diese Leute zahlen, und erkannte die Gründe derselben nicht als stichhaltig an. In der Diskussion sprachen die Redner ihre Zufriedenheit mit dem bisher Erreichten aus, betonten die Nothwendigkeit, die Organisation groß und stark zu machen, um das Erreichte erhalten und später auch die kleinen Meister zu Ju-

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Seuthstraße 2.

Zur Reichstagswahl!

Ende dieser Woche erscheint in unserem Verlage:

Die Thätigkeit des Deutschen Reichstags von 1890—1893.

ca. 12 Bogen Umfang. Taschenformat.
Preis 20 Pf.

In Partien und für Wiederverkäufer Rabatt.

Aus dem Inhalt dieser Broschüre heben wir hervor die Kapitel über Militarismus, indirekte Steuern, Sozialreform, (Gewerbeberichte, Gewerbeordnung, Krankenkassengesetz, Unfall- und Invaliditäts- und Altersversicherung), ferner über die moderne Produktion und das Handwerk.

In einem Anhang dazu werden die Verfassung des Deutschen Reiches, das Wahlgesetz nebst Reglement sowie die Entscheidungen der Wahlprüfungskommission beigegeben werden. Das Schriftchen wird ferner Wink für die Agitation, vor allem auch für die Flugblattverteilung auf dem Lande, enthalten, und somit jedem Reichstagswähler ein willkommenes Handbüchlein für den heiligen Wahlkampf sein.

Parteienossen! Benutzt und verbreitet das oben angeführte Schriftchen fleißig, es wird in diesem Wahlkampfe wesentlich dazu beitragen, die Genossen unseren Gegnern gegenüber schlagfertig zu machen und die Arbeit der Agitation zu erleichtern.

Wir ersuchen um sofortige Angabe des Bedarfes.

Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsredakteure nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra).

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Seuthstraße 2.

Soeben erschien:

401/6*

Heft 43

der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
(Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsredakteure und Kolporteurs entgegen.

Mechanische Weberei

Charlottenburg
126 Berliner Strasse 126.

Spezialität:

Damen-Kleiderstoffe jeder Art.

Fabrikate eigener Fabrik.

Täglich Eingang von Frühjahrs-Neuheiten.

Größtes Lager in schwarzen Cademires und Fantasiegeweben, doppeltbreit Meter von 65 Pf. an, außerdem empfehle mein großes Lager in Wäsche, Baumwollen- und Leinen-Waaren.

Fabrik-Niederlage

von Teppichen, Gardinen und Läuferstoffen.

Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen.

34/35. Rosenthaler-Strasse 34/35.

Siegfr. Grossmann

Herren- und Knaben-Garderobe
12 Mark.

Hochelegante Beinkleider nach Maass aus besten englischen und deutschen Stoffen.

Empfehle den Genossen mein seit 15 Jahren bestehendes

Kindergarderoben-Geschäft.

Knaben-Anzüge, Paletots, Mädchenmäntel enorm billig. Billige Reste zu Knaben-Anzügen und Regenmäntel f. v. Plüsch, Sammet, Seide. Bestellung nach Maass w. sauber u. billig ausgeführt. Auf Wunsch wird alles zugeschnitten. Preis, 43 Mantelstr. 43, Ecke Skalitzerstrasse.

D. Wurzel, Lieferant des Konsumvereins „Süd-Ost“, Kleiderstoffe, Mousseline und Batiste in großer Auswahl.

Unser bedeutend vergrößertes Lager

Damen-Kleiderstoffe

offerieren wir zu sehr billigen Preisen.

Eine große Auswahl Röper Beiges, Robe 4,50! Eine große Auswahl Loden Beiges, vollständige Robe 5 Mk.! Sehr elegante Cheviot Kostümstoffe, Robe 6 Mk.! Neue modfarbige Foule Beiges, Robe 7,50 Mk.! Sehr große Auswahl Changeant Diagonals, empfehlenswertes Straben-Kostüm, Robe 6,50 Mk.! Besondere große Neuheiten in jeder denkbaren Art, Roben 8,50, 9, 10 und 12 Mk.

Ausfallend billig: Eine große Auswahl Woll-Mousseline auf blauem Grund mit zierlichen Tupfen, Meter 75, 90 Pf. und 1 Mark.

Fertige Kleider. Elegante, farbige Kleider, 20 Mk. und 25 Mk. Schwarze Kleider 25 Mk., 30 Mk., 35 Mk. Einzelne Röcke 10 Mk., 12 Mk., 15 Mk. Eine grosse Auswahl Blousen 3, 4, 5 und 6 Mk.

In unserer wiederum bedeutend vergrößerten

Damen-Mäntel-Fabrik

verlaufen wir zu billigen Groß-Preisen:

Eine große Auswahl neuester Phantasie-Kragen und Capes, 4, 5, 6, 7,50, 10, 12, 15 Mark. Größte Auswahl Jaquets in allen neuen hellen Farben und schwarz, mit einfachen und doppelten Vellerinchen, 7,50, 10, 15 Mk. Große Auswahl Regenmäntel, Paletots und Paletots mit abzunehmenden Capes, 12, 15, 20 Mk. Staub-Mäntel 10, 12, 15 Mk.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Kein Feilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

Alle Preise
sind in
Zahlen an den
Waaren
ausgezeichnet.

1. Geschäfts-Haus: 24a. Chausseestrasse 24a.

2. Geschäfts-Haus: 8. Brückenstrasse 8.

3. Geschäfts-Haus: 16. Grosse Frankfurterstrasse 16.

Erdellose Maass-Anfertigung

aus deutschen und echt englischen Stoffen
zu sehr mäßigen Preisen.

Als Beispiele unserer fertigen Garderobe diene:

Werktags-Anzug 10 M.	Werktags-Beinkleid. 2,75	Frühjahrs-Paletot 12,00
Frühjahrs-Anzug 14 M.	Frühjahrs-Beinkl. 4,25	Frühjahrs-Paletot 17,00
Frühjahrs-Anzug 20 M.	Frühjahrs-Beinkl. 6,50	Frühjahrs-Paletot 21,00
Frühjahrs-Anzug 28 M.	Frühjahrs-Beinkl. 8,00	Frühjahrs-Paletot 25,00
Kammgarn-Anzug 26 M.	Kammgarn-Beinkl. 6,50	Frühjahrs-Paletot 30,00
Kammgarn-Anzug 30 M.	Kammgarn-Beinkl. 7,50	Schul-Anzüge 2,00
Kammgarn-Anzug 39 M.	Kammgarn-Beinkl. 10,00	Schul-Anzüge 4,25
Gehrock-Anzug 26 M.	Kammgarn-Beinkl. 12,00	Jünglings-Anzüge 8,25
Gehrock-Anzug 36 M.	Kammgarn Beinkl. 14,00	Jünglings-Anzüge 12,50
Gehrock-Anzug 40 M.	Piqué-Westen 1,60	Jünglings-Anzüge 18,50
Gehrock-Anzug 48 M.	Piqué-Westen 2,00	Leichte Hausjoppe 1,50
Rock-Anzug 30 M.	Piqué-Westen 3,75	Leichte Hausjoppe 2,50
Rock-Anzug 36 M.	Piqué-Westen 5,50	Gefüt. Lodenjoppe 8,50

Ferner sehr große Auswahl und sehr billige Preise:

Bukskin-Anzüge.	Bukskin-Beinkleider.	Sommer-Paletots.
Cheviot-Anzüge.	Cheviot-Beinkleider.	Kragen-Mäntel.
Satin-Anzüge.	Kammgarn-Beinkleider.	Hohenzollern-Mäntel.
Kammgarn-Anzüge.	Knaben-Hosen.	Reise-Havelocks.
Gehrock-Anzüge.	Leder-Hosen.	Maler-Mäntel.
Schlafrocke.	Maschinen-Anzüge.	Staub-Mäntel.
Sommer-Jaquets.	Drillich-Hosen.	Knaben-Anzüge.
Piqué-Westen.	Arbeiter-Blousen.	Jünglings-Anzüge etc.

Knaben-
Anzüge 11,
7,-, 4,-
2,90 M.

Herren-u. Knaben- Bekleidung.

Leder-Hosen
6,-, 4,50,
8,-,
2,85 M.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste

und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ etc. angeboten werden. 3972L*

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir Anklamerstr. 44, an der Brunnonstrasse, ein

Uhren-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle für Uhren aller Art. Reparaturen an Uhren, Goldwaaren etc. werden solid und schnell ausgeführt, bei billigster Berechnung.

Otto Naether & Krausse.

Gustav Sabor,

neben der Markthalle, 159. Invaliden-Strasse 159, neben der Markthalle, empfiehlt sein reichhaltiges Lager garnirter und ungarirter

Damen- und Kinderhüte zu billigen Preisen.

Stempel Vereins-Abzeichen etc. Pähne schmerz. einf. sehr fest sitz. Garantie, 1,50. Abzahl. Woche 1 M. Brunnenstr. 9. Dresdenstr. 105. 4209L*

66. Resterhandlung. 66.

Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Frühjahrsmänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammet und Spitzen. (3710L*) Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge 66. Marie, Waldemarstrasse 66.

Gardinen-Fabrik.

Größtes Lager gefalteter und engl. Füllgardinen, Stores, weiß und crème. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen. E. Knappe aus Eulzsch in Sachsen. Berlin N., 22 Brunnenstraße 22, 1 Cr.

Seltene Offerte! Buckskin

zu Anzügen u. Hosen, prachtv. Dessins, großart. eisenstarke Waare, 135 cm brt. Meter 2,50 Mk. (4170L) Wiederverk. b. Abnahme von 3 Anzügen, erhält. Rabatt. Nichtkonsumierendes w. bereitt. zurückgen. Versandt geg. Nachnahme o. vorh. Einl. des Betrages. Gladbacher Fabrik-Depôt, Victor Loewenthal. M.-Gladbach.

Presskohlen

vorzüglichst. Heizkraft, wenig Asche gebend, aus dem Bergwerk bei Königs-Baustein. Infolge billiger Fracht Tausend 3,80 Mark, frei Haus (Keller) 4,80 Mark inkl. paden. (3750b)

Kottbuser Ufer 30 (Kohlenplatz).

Sinderwagen. Größtes Lager Berlins, Andraastr. 23. 39